

Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktätige Bevölkerung

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Ausblick“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 5, Mathiasstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,32 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn = 0,43 Rmt., monatlich 1,55 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn = 1,90 Rmt. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Rmt.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 22 Pf. Anzeigen unter Zehn 20 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungsanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle Nr. 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 35, Postfachkonto: Breslau 58 52. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Dienstag, den 22. März 1932

Nr. 69

Sensationelles Ergebnis

der Polizeiaktion gegen die Nazis

Alle Ablehnungen und Drohungen der Nazis ändern daran nichts! Severing mit Brüning einer Meinung

Die Reichsregierung schließt aus dem Schweigen der preussischen Regierung über das Ergebnis der Polizeiaktion gegen die NSDAP, daß diese Aktion nicht den erhofften Erfolg gehabt hat.

Wir können dazu mitteilen, daß das Ergebnis schon jetzt alle Erwartungen übersteigt, obwohl bisher erst ein Teil des Materials geprüft ist.

Obgleich die preussische Staatsregierung das Material erst veröffentlicht, wenn es ihr angebracht erscheint, von dieser Einstellung wird sich der preussische Innenminister auch durch das größte Geschick der Nazi-Presse und ihrer Trabanten im äußersten Lager nicht abbringen lassen.

Am Montag hatte der preussische Innenminister mit Reichsminister Brüning eine längere Besprechung, in deren Verlauf auch das Vorgehen Preußens gegen die NSDAP erörtert wurde. Wir glauben, nicht zu viel zu sagen, wenn wir feststellen, daß zwischen dem Reichsminister und dem preussischen Staatsminister hinsichtlich der preussischen Polizeiaktion keine Meinungsverschiedenheiten bestehen. Insofern erübrigt es sich wohl, auf den angeblichen Konflikt zwischen Groener und Severing noch weiter einzugehen.

Dumm und unwissend

Unrichtige Klagen von Hitlers Juristen

Der Nazi-Anwalt Frank W. Hitlers juristisch-berater hat sich wieder einmal kräftig blamiert. Er ist im Namen der Unterlegenen bei der Reichspräsidentenwahl im Freistaat Preußen und den preussischen Innenminister wegen der Polizeiaktion gegen die NSDAP beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verklagt. Frank W. hat zugleich beim Staatsgerichtshof eine einstweilige Verfügung beantragt, durch die er die preussischen Beamten zur Herausgabe des beschlagnahmten Materials zwingen will. Aber die ganze Arbeit ist für die Koh, weil für das beantragte Verfahren nicht der Staatsgerichtshof sondern die Verwaltungsgerichte zuständig sind. Insofern wird die Klage vom Staatsgerichtshof wegen Unzuständigkeit abgewiesen werden. Wie kann man auch in der Umgebung Hitlers, der Halbbrüder und andere „nationale“ Kämpfer gegen das System zählen, in preussischen Dingen Befehd wissen.

Nur einiges neues Material, aber nicht aus den Hausjungen, über die „Legalität“ der Nazis

Köln, 22. März. (Eig. Funkbericht.)

Der Polizeipräsident von Gladbach-Krhenndt teilt mit, daß am Sonntag in einem Hause der Mühlenstraße der SS-Sturm in dem Augenblick überfallen wurde, als er in verbotenen Uniformen versammelt war. Von Gladbach-Krhenndt und der ganzen näheren und weiteren Umgebung waren die Mitglieder dem ausführlichen Befehl des Sturmführers „im verbotenen Anzug“ zu erscheinen, gefolgt. Trotz der hohen Strafe, die die vierte Notverordnung des Reichspräsidenten gegen einen Verstoß gegen das Uniformverbot vorseht, waren etwa 130 Personen erschienen. Sie wurden von der Polizei festgenommen und dem Polizeipräsidenten zugeführt. Dabei wurde den Polizeibeamten wiederholt die Drohung zugerufen, daß sie am 24. April ohne Pension fortgeschickt und die Nationalsozialisten ihre Stellen einnehmen würden. Wegen der großen Anzahl der Festgenommenen war deren sofortige Vorführung vor den Richter nicht möglich. Sie wurden deshalb nach Feststellung der Personalien vorläufig entlassen. Die Räume in der Mühlenstraße wurden polizeilich geschlossen.

Hagen, 21. März. (Eig. Drahtbericht.)

In der Nacht zum Sonntag haben in Hagen fünf Nationalsozialisten auf der Körnerstraße zwei Personen angehalten und nach Ausweiskontrollen gefolgt. Ein Mann wurde, ehe er dem Verlangen nachkommen konnte, zu Boden geschlagen und als er schließlich in ein Lokal flüchten wollte, von SA-Mitgliedern eines nahen SA-Heimes, die zur Verhaftung herbeigeholt worden waren, mit einem eisernen Notenhändler so schwer mißhandelt, daß er einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Die Täter sind ermittelt und in Haft genommen.

Siegen, 21. März. (Eig. Drahtbericht.)

In Oberhessen sind in der Nacht nach dem Wahlsamstag zur Reichspräsidentenwahl ebenfalls Bewegungen nationalsozialistischer Formationen festgestellt worden. So sind in Siegen etwa 100 auswärtige SA-Mannschaften einquartiert gewesen, während ein Teil der Siegener SA nach auswärts verlegt war. Auch in den umliegenden Ortschaften Siegens waren härtere Abteilungen von SA-Mannschaften untergebracht. Wenige Tage vor der Wahl wurden zwei Autos mit Uniformen nach der Siegener SA-Kaserne transportiert.

Der Nationalsozialismus ist der Hauptfeind!

Es gibt mit ihm kein Pattieren, sagt auch der Führer des württembergischen Zentrums

Stuttgart, 21. März. (Eig. Drahtbericht.)

Auf einer Tagung des württembergischen Zentrums in Ulm führte Staatspräsident Holz über das Ziel seiner Partei im bevorstehenden Landtagswahlkampf u. a. folgendes aus:

Wir müssen verhindern, daß der Kapitalismus irgendwo aus der Fassung kommt. Wenn uns das gelingt, dann haben wir unsere Pflicht getan und unser Ziel erreicht. Der Kommunismus ist auf die Dauer gesehen, vielleicht die größere Gefahr, aber augenblicklich ist er nicht.

Deshalb müssen wir die ganze Kampfkraft gegen die Nationalsozialisten einlegen. (Stürmischer Beifall.) Hier gibt es keinerlei Pattieren, sondern einen entscheidenden scharfen Kampf.

Man sagt, man müsse die Nationalsozialisten regieren lassen, um die Unfähigkeit zu erweisen. Das wäre ein ganz gefährliches Experiment. Es ist unmöglich, mit den Nationalsozialisten ruhige und praktische Arbeit zu leisten. Sie haben die wollen nichts vom Parlament, wir wollen eine Bewegung, die zur Macht drängt. Und diese Bewegung ist aufgebaut auf dem Führergedanken. Der Führer befehlt und die anderen gehorchen. Das ist der Gedanke der Diktatur. Das aber würde sie bedeuten? Sie würde sofort jede andere parlamentarische Stelle zerstören. Es gäbe von diesem Tage an nur eine nationalsozialistische Presse. Es gäbe auch keine Versammlungsrechte mehr. Der Inhalt ihrer Diktatur wäre 1. die Beseitigung des Parlamentes, der Parteien, der freien Meinungsäußerung, der Presse, der Versammlungsrechte; 2. die

Bewaffnung der SA und ihre Beziehung aus Reichsmitteln. In dem Augenblick, wo die Nazis aus Kader kommen, sind ihre SA eine politische Kampftruppe mit Beziehung aus Reichsmitteln. Worin beruht nun die Gefahr? Der Augenblick der Errichtung einer nationalsozialistischen Diktatur wäre bei uns die Geburtsstunde einer Revolution. Dann zwänge man die ganze Sozialdemokratie ins radikale Lager hinüber und förderte nur ihre Vereinigung mit den Kommunisten.

Daher müssen wir mit den Gedankengängen in unseren Reihen aufräumen, als ob man mit den Nationalsozialisten pattieren oder praktische nationale Arbeit leisten könne.

Wir müssen absolut klar und deutlich aussprechen: es gibt mit ihnen keine Zusammenarbeit. Wenn wir das erzeigen, daß sie weder in Bayern, noch in Preußen, noch in Württemberg zur Regierung kommen, dann haben wir gestiftet. Je härter und entschiedener wir den Kampf führen, desto eher gelingt es uns, den Nationalsozialismus zu überwinden. Die Gefahr dieser Bewegung offen aufzuzeigen, das muß das Ziel unseres Wahlkampfes sein.

Klagges gegen den Osterfrieden

Die kranke Reichsregierung hat beim Staatsgerichtshof wegen der Notverordnung des Reichspräsidenten Klage erhoben und beantragt, die Verordnung ganz aufzuheben oder ihre Wirkung auf die Zeit vom 20. bis zum 28. März zu beschränken.

Zum Krisenkongress des ADGB

Von Albert Kranold

Morgen, Mittwoch, beginnt in Berlin der Krisenkongress des ADGB, und des Afa-Bundes. Dieser Kongress ist einberufen worden, um Mittel und Wege zu beraten, die geeignet sind, die ungeheuer schwere und lang andauernde Wirtschaftskrise mit ihrer kolossalen Arbeitslosigkeit endlich zu überwinden.

Die Aufgabe des Kongresses

Mit der Einberufung dieses Kongresses haben sich die freien Gewerkschaften ein großes Verdienst um die Arbeiterschaft erworben. Denn es gibt in der Gegenwart wohl keine dringlichere wirtschaftspolitische Aufgabe, als nach Wegen zu suchen, die aus dieser furchtbaren Erschütterung unserer Wirtschaft herauszuführen können. Die Krise dauert nun bereits fast 2 1/2 Jahre ununterbrochen an. Die Arbeitslosigkeit ist von Jahr zu Jahr gemindert. In diesem Winter hat sie 6 1/2 Millionen Menschen in Deutschland ergriffen, neben denen noch mehrere Millionen in überaus mager entlohnter Kurzarbeit stehen. Die ganze Wirtschaftstätigkeit der deutschen Volkswirtschaft, insbesondere die Produktion, aber auch der Handel, ist in einer Weise zusammengebrochen, daß es beinahe einer völligen Lähmung des gesamten Wirtschaftsapparates gleichkommt. Gewiß hat man sich schon seit Monaten bemüht, allerlei wirtschaftspolitische Maßnahmen zu ergreifen, um diesem Uebel abzuhelfen. Aber bisher hat sich alles, was die Reichsregierung auf diesem Gebiete unternommen hat, im großen und ganzen als unwirksam erwiesen; wenn auch zuzugeben ist, daß gelegentlich einige Maßnahmen auch wohlwollig auf die Wirtschaftslage gewirkt haben. Der Grund dafür liegt darin, daß

der Weg, den die Reichsregierung gegangen ist, falsch war, daß die Mittel, die sie angewendet hat, die Krise eher noch verschlimmert haben und auch nur vorübergehende Fortschritte konnten. Denn sie alle streben mehr oder weniger darauf hinaus, die Konsumkraft der großen Massen der konjunkturrenden Bevölkerung zu zerstören, anstatt sie zu stärken und zu heben. Einzelkonsumkraft, Wirtschaftskreislauf, Konsumkraft durch Erhaltung und Wiederherstellung der schon vorher geschwunden und in der Krise vollends zerstörten Konsumkraft überwinden werden. Das geschah in den früheren Perioden des Kapitalismus mehr oder weniger automatisch mit Hilfe des Preis- und Marktmechanismus der kapitalistischen Wirtschaft. Der allgemeine Abwärtsweg führte zu so starken Preisentfaltungen, daß die Lohnnebenkosten, die die Krise mit sich brachte, dadurch nicht nur kompensiert, sondern sogar überkompensiert wurden und am Ende der Krise eine zeitweilige Stärkung der Konsumkraft oder zum mindesten eine Wiederherstellung von ihr stand. Alles das funktioniert in der Gegenwart nicht mehr, weil durch den Monopolkapitalismus dieser Wirtschaftsregulator des Kapitalismus, der Preis- und Marktmechanismus, gelähmt ist.

Demgegenüber gab es zwei Mittel der Heilung, die beide der Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Konsumkraft zu dienen geeignet sind. Das eine war die Aufrechterhaltung des vor Beginn der Krise erreichten Lohnniveaus und die Aufrechterhaltung der damals erreichten Höhe der Unterhaltungsätze und Breite der Anwendung der Erwerbslosenunterstützung. Das andere war, wenn man das erste nicht für durchführbar hielt oder sonst nicht wollte, was schon falsch war, die zwangsweise Herabsetzung des Preisniveaus durch den Staat. Theoretisch wenigstens ist man diesen zweiten Weg denn auch in der zweiten Hälfte der Krise gegangen. Insbesondere ist das der Weg, den die Reichsregierung mit der vierten Notverordnung vom Dezember vorigen Jahres beschritten hat oder wenigstens beschreiten wollte. Die Durchführung hat aber alles zu wünschen übrig gelassen. Die Herabsetzung der Löhne zwar ist auf der ganzen Linie gelungen, die Herabsetzung der Preise dagegen nicht. Bismarck hat sie noch einmal die Hälfte des Ausmaßes erreicht, das die Lohnherabsetzung erreicht hat. Und die Folge ist infolgedessen eine weitere Verminderung, aber keine Hebung der Konsumkraft gewesen und natürlich weiterhin erhöhte Erwerbslosigkeit und damit eine weitere Lähmung des gesamten Wirtschaftsapparates. Nicht daß es nicht möglich wäre, auf diesem Wege zu einer Wiederherstellung der Konsumkraft zu kommen. Möglich wäre es an sich sehr wohl. Es sind doch nur Maßnahmen erforderlich, zu denen sich die Reichsregierung nun einmal nicht bereit finden wollte. Das Mittel besteht nämlich in einer zwangsweisen Aufhebung der vorhandenen monopolistischen Organisationen in der Wirtschaft, die das Preisregulieren lähmen, insbesondere der zwangsweisen Aufhebung der Kartelle und in der Aufhebung des größten Teiles der Schutzzölle, die die deutschen Preise, sei es der Agrarprodukte oder sei es der Industrieerzeugnisse, hochhalten.

Die freien Gewerkschaften haben frühzeitig erkannt, daß das so nicht weiter gehen kann, wenn in diese Richtung nicht halt und energisch eingegriffen wird, wenn nicht bald etwas Durchgreifendes geschieht, um die Konsumkraft wiederherzustellen. Die freien Gewerkschaften, und mit ihnen die nationaldemokratische Reichstagsfraktion haben deshalb in ihrer intensiven Arbeit für das Wohl der Arbeiterklasse in den letzten Monaten angehalten nach neuen Wegen gesucht, die zu dem Ziel der Wiederherstellung der Konsumkraft führen könnten. Und sie sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß wenn die anderen Wege, die wir schon besprochen haben, nicht angewendet werden sollen, dann nur noch ein Weg bleibt, um das zu erreichen, was dringend notwendig ist. Dann bleibt nämlich nur übrig, mit Hilfe der öffentlichen Hand durch öffentliche Arbeitsbeschaffung wieder größere Massen von Konsumkräften in Arbeit zu bringen, um auf diese Weise neue Konsumkraft zu schaffen. Das Problem ist dabei, einmal, wie eine neue, zuverlässige Konsumkraft zu schaffen, und nicht nur bereits

*) Vergl. die Redaktionen am Schluss des Artikels.

Welt-Deflation und lange Wellen?

A. Kr. In der letzten Zeit hört man im Anschluß an Theorien schwedischer Nationalökonomien, Professor Cassel, auch in unseren Reihen gelegentlich die Behauptung auftreten, daß die Weltwirtschaft durch die Weltdeflation in eine Phase der langen Wellen eingetreten sei. Diese Theorie wird dann mit der Lehre von den langen Wellen der Konjunktur in Verbindung gebracht. Man möchte die Gelegenheit benutzen, um dazu auch ganz allgemein einmal einiges zu sagen. Daß es neben dem normalen Konjunkturzyklus noch sogenannte lange Wellen der Konjunktur gibt, ist eine Behauptung, die sich nicht beweisen läßt. Die Theorie der langen Wellen ist eine unbefriedigende Tatsache zu sein. Diese Tatsache selbst erkennen wir an. Ob wir uns aber gegenwärtig in einer solchen langen Depressionsperiode befinden, steht noch keineswegs fest. Das läßt sich unseres Erachtens auch erst viel später entscheiden, wenn man nämlich nach dem Ablauf größerer Perioden hinreichend lange statistische Reihen übersehen kann. Denn nicht ist jede Feststellung über den Konjunkturverlauf notwendig projektiv, sondern aus Feststellungen über kürzere (8- bis 10-jährige) Zeiträume läßt sich auch deshalb nichts entnehmen, als in ihnen der gewöhnliche (kurze) Konjunkturzyklus und die lange Welle noch nicht genügend auseinandertreten. Zudem sind die Wirtschaftsverhältnisse der Welt in den 13 Jahren seit Kriegesbeginn so verwickelt, daß es außerordentlich schwer ist, zur Klärung der verschiedenen Ursachen der laufenden Wirtschaftsentwicklung auseinander zu lösen. Aber selbst wenn das der Fall wäre, so ist damit noch nicht gesagt, daß die gegenwärtige Depressionsperiode der langen Welle, in der wir uns gegenwärtig befinden, auf eine weltwirtschaftliche Deflation auf Grund des Zurückgehens der relativen Goldmenge zurückzuführen ist. Uns scheinen im Gegenteil die Tatsachen der letzten acht Jahre zu beweisen, daß diese Auffassung falsch ist. Man kann die relative Goldmenge zunächst einmal mit zwei verschiedenen Erscheinungen des Zirkulationsprozesses ins Verhältnis setzen; einmal zum Notenumlauf in den verschiedenen Ländern und sodann zu ihrem gesamten Geldumlauf. Im Verhältnis zum Notenumlauf ist die tatsächlich vorhandene relative Goldmenge, und zwar die Menge monetären Goldes, in den letzten Jahren nicht zu klein gewesen. Das beweist die Tatsache, daß bis zu dem Augenblick der Kreditkrise des vorigen Sommers, bis zu den gewaltsamen Kreditabsicherungen des Auslandes der meisten Industrieländer der Erde, auch in den sogenannten Goldländern, die vorhandene Golddeckung für die Noten noch einen Spielraum für die Ausgabe neuer großer Summen von Noten, wenn solche benötigt worden wären, ließ. Zum Beispiel lag in Deutschland in den letzten Jahren vor der Kreditkrise der Notenumlauf in Deutschland in den letzten Jahren vor der Kreditkrise um ein Notenausgabebespielraum von noch annähernd 2 Milliarden Mark, der aber niemals gebraucht worden ist. Wir haben in die Mitte von 1930 in Deutschland z. B. eine sehr hohe Golddeckung, teilweise bis über 60% gehabt. Und dabei sind wir eins der größten Schuldnerländer der Erde. Wenn man diese relative Goldmenge in Vergleich setzt zu dem gesamten Notenumlauf in den einzelnen Volkswirtschaften, dann liegen die Verhältnisse geradezu umgekehrt. Der hergebrachte Zahlungsvorteil ist anders ausgedrückt das Buch- oder Giralgeld hat in den letzten Jahrzehnten so ungeheuer zugenommen, auch schon vor dem Kriege, daß er sich überhaupt völlig von der Golddeckung abgespalten hat. Hier ist die Golddeckung bereits so minimal, daß die weitere Herabsetzung dafür sich überhaupt nicht mehr bemerkbar machen würde. Endlich: Bis zum Beginn der Weltkrise lag in der ganzen Nachkriegszeit ein Weltpreis-Niveau, das bis 40 Prozent über dem Weltpreis-Niveau des Jahres 1913 lag. Erst in der Krise selbst ist das Weltpreis-Niveau auf das von 1913 zurückgegangen, in manchen Teilen der Welt vielleicht gar noch etwas darunter. Das beweist aber, daß in dieser ganzen Zeit bis zum Ausbruch der Krise keine Deflation beobachtet werden kann; denn sonst wäre dieses überhöhte Preisniveau unmöglich gewesen. Wenn aber die Welt-Deflation die Ursache der Krise haben soll, dann muß sie auch schon vor dem Beginn der Krise vorhanden gewesen sein. Daß aber die Preise der Krise sinken, ist etwas völlig Natürliches, auf andere Weise erklärbares, ja geradezu aus anderen Ursachen heraus Notwendiges. Endlich ist der monetäre Goldvorrat absolut genommen der letzten Jahrzehnte dauernd ganz normal gestiegen, ja, wenn man die in dem letzten Jahrzehnte neugebildeten indischen Goldvorräte noch hinzunimmt, ungeheuer gewachsen, (aber auch ohne die Sorte ist der übrige Goldvorrat der Welt gestiegen), während der Notenumlauf in der Welt im Vergleich dazu durchaus nicht zurückgegangen ist. Und wenn die Index gerade in den letzten Jahren ihre alten Silberhöhe abgestoßen und an deren Stelle sich Goldsorte hingelagert haben, so haben sie das getan und tun es können, weil in dieser Zeit der Goldpreis dauernd niedrig war. Unter diesen Umständen wäre es aber auch möglich gewesen, wenn es zur Verstärkung des Notenumlaufs nötig gewesen wäre, daß die Notenbanken der Welt ihre Goldvorräte hätten. Deshalb kann von einer Weltdeflation wegen der Weltmangel gar keine Rede sein.

Die Frauen für Hindenburg

In Köln wählten am 13. März Männer und Frauen die Vertreter. Von den Männern wählten 216 405 oder 84,7 Prozent die Kandidaten; von den Frauen 224 362 Wählerinnen oder 89,7 Prozent Wahlberechtigte. Es erhielten:

	Männerstimmen	Frauenstimmen
Hindenburg	2 557 (1,2 %)	2 258 (1,0 %)
Ulrich	116 111 (53,9 %)	159 892 (67,5 %)
Sittler	46 771 (21,7 %)	37 305 (16,7 %)
Thälmann	48 974 (22,7 %)	32 318 (14,4 %)

Die Kölner Frauen haben sich proportional also viel stärker für Hindenburg eingesetzt als die Kölner Männer. Obwohl die Zahl der abstimmenden Frauen nur um 7157 höher ist, als die der Männer, hat Hindenburg 34 778 Frauenstimmen mehr als Männerstimmen erhalten. Insofern zeigt das Kölner Ergebnis, daß die Frauen, von den Parteien, die mit Bürgerkriegs- und Weltkriegspropaganda spielen, nichts wissen wollen.

In Bremen wurden am 13. März die Stimmen der Wahlberechtigten in der Bremer Wählerliste für Hindenburg stimmten, von den Männern dagegen nur 52 v. H.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in der Tschechoslowakei

Starker Stimmenverlust der KPD.

Prag, 21. März (Eigener Drahtbericht.)

Am Sonntag fanden in der Tschechoslowakei in mehreren großen Städten Gemeindegewahlungen statt, die für die tschechoslowakische Sozialdemokratie einen bedeutenden Stimmen- und Mandatszuwachs ergaben. In der Bergarbeiterstadt Kladsno, wo in den früheren Jahren die Kommunisten die Mehrheit hatten, sind jetzt die Sozialdemokraten wieder die größte und stärkste Partei. Auch in anderen Gemeinden haben die Kommunisten stark an Stimmen verloren.

Klagges Plan wird nicht geduldet

Der Plan der Hitlerjugend, trotz des Burgfriedens zu Ostern in Braunschweig eine Kundgebung abzuhalten, wird für den Fall, daß der braunschweigische Innenminister die Bürgerfriedens-Verordnung des Reichspräsidenten nicht von sich aus zum Recht verhilft, vom Reichsminister des Innern unter allen Umständen unterbunden werden.

Die „Deutsche Studentenschaft“ erledigt

Die vier Vertreter der studentischen Korporationsverbände in der Zentralleitung der Deutschen Studentenschaft haben am Montag ihre Ämter niedergelegt. Dieser Schritt erfolgte in Anbetracht des Terrors des nationalsozialistischen Deutschen Studentebundes gegen alle übrigen Studentenv Verbände. Der Austritt der studentischen Korporationsverbände aus der Zentralleitung der Deutschen Studentenschaft bedeutet praktisch deren Verfall.

Nur NIVEA-CREME kaufen!

Nichts anderes! Denn es gibt eben keine andere Hautcreme, die das hautverwandte Eucerit enthält!

Wo war Hitlers Rosenberg im Krieg?

Was er behauptet — Die Urheber der anderen Darstellung verflucht er wohlweislich nicht

München, 21. März. (Eig. Drahtbericht.)

Im November vorigen Jahres wurde die verantwortliche Redakteure des „Vorwärts“, des „Mittels- und Abendblattes“ und der „Münchener Post“ vom Amtsgericht in München zu je 500 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie aus dem „Nationalen Sozialisten“, dem Organ der Strasser-Gruppe, die Behauptung nachgedruckt hatten, daß Hitlers Berater Rosenberg während des Krieges in Paris und dort für die Entente tätig gewesen sei. Gegen das Urteil war von beiden Parteien Berufung eingelegt worden, die am Montag vor dem Münchener Landgericht verhandelt wurde. Die Berufung wurde kostenfälligerweise abgewiesen. Es blieb bei dem erstinstanzlichen Urteil, was in Anbetracht der Gefährlichkeit in politischen Prozessen in München für den Kläger Rosenberg einem empfindlichen Reizfall gleichkommt.

Werkmüdigerweise hatte Rosenberg damals eine Klage gegen seine ehemaligen politischen Freunde unterlassen, so daß ein Nachweis für die Behauptung der Strasser-Gruppe nicht erbracht werden konnte. Dagegen kam endlich einiges Licht in die Kriegsvorgänge der nationalsozialistischen Propaganda. Hitlers Berater Rosenberg war, wie er behauptet, russischer Staatsangehöriger und lebte bei Ausbruch des Krieges als Student der Architektur in Riga. Vom Kriegsdienst blieb er, wie alle anderen russischen Studenten, verschont, die nicht Reserveoffiziere waren. Als Riga von den deutschen Truppen bedroht war, floh die Technische Hochschule nach Moskau über und Rosenberg mit ihr. Dort machte er im Jahre 1918 das russische Staatsexamen und kehrte darauf in seine Heimatstadt Reval zurück. Nach dem Amtszug in Deutschland kehrte er Ende November 1918 nach Berlin und später nach München über. Rosenberg hat also den Weltkrieg hinter dem geheizten Ofen eines russischen Baderlandes mitgemacht, während diejenigen Deutschen, die er heute als Vaterlandsverräter und Feiglinge verdammt, in den Schützengräben der deutschen Front lagen und kämpften.

Urteil gegen die kommunistischen Banditen

In dem Berliner Prozeß, der sich mit den Kommunisten in der Frankfurter Allee anlässlich einer kommunistischen Antikriegsdemonstration beschäftigte, wurde nach mehrtägiger Verhandlung folgendes Urteil verkündet:

Wegen verübten Totschlags an dem Polizeiwachmeister Siebig, schweren Aufruhrs und Vergehens gegen das Weisengesetz wurde der Hauptangeklagte, der Aktivist Emil Rudaschowski zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen Aufruhrs verurteilte das Schwurgericht ferner den Angeklagten Kaplik zu einem Jahr Gefängnis und den Arbeiter Otto Jugend zu neun Monaten Gefängnis. Der 63jährige Angeklagte Draeger wurde wegen Widerstandes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

USA-Volkschaffter Sadett in Paris

Ein Schritt der USA in der Schuldenfrage?

Paris, 21. März. (Eigener Drahtbericht.)

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sadett, ist am Montag nachmittags in Paris eingetroffen, um den Besuch zu erwidern, den ihm der Pariser Botschafter Gode in der vergangenen Woche im Dienst des amerikanischen Volkes im Januar gemacht hat. Am Dienstagabend wird Botschafter Sadett einen Empfang zu Ehren seines Kollegen veranstalten, an dem Ministerpräsident Laval, Finanzminister Lavalin und der deutsche Botschafter von Hoeßel teilnehmen werden.

Die Meldungen der Berliner Zeitungen, wonach dem Besuch eine politische Bedeutung beigemessen ist, werden von der Pariser Presse im allgemeinen ohne Kommentar wiedergegeben. Nur „Paris Soir“ hält es für wahrscheinlich, daß der Botschafter, den Ministerpräsidenten im Laufe des Empfangs darauf hinweisen wird, daß nach dem zwischen Hoover und Laval im Oktober vorigen Jahres vereinbarten

Kommunikation neue Initiativen auf dem Gebiet des Schulden- und Reparationsproblems von den europäischen Ländern auszufragen sollen und ein Schritt Frankreichs in dieser Richtung seine Überzeugung in Washington hervorzuheben würde. Von amerikanischer französischer Seite wurde bisher über den Besuch Sadetts noch nichts verlautbart. Der Ministerpräsident hat nur die Meldung einer Zeitung demontiert, daß er mit dem Botschafter nach seiner Ankunft eine Unterredung haben würde.

Paris, 22. März. (Eigener Funkbericht.)

Der „Petit Parisien“ schreibt zu den Unterredungen, die Laval und Gode mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Sadett, haben werden:

„Es kann sich bei dieser Gelegenheit nur um einen allgemeinen Meinungsaustausch handeln, denn nichts erlaubt die Annahme, daß Botschafter Sadett Überbringer irgendeines Vorschlages in Bezug auf die Reparationen oder Schulden ist, noch daß er über diesen Gegenstand Laval und Gode irgendeine Anregung machen wird. Trotzdem werden die Unterredungen zwischen den französischen Ministern, den amerikanischen Botschaftern und Herrn v. Hoeßel ein Interesse haben, das niemand entgegen wird.“

Ein Kranz auf das Grab Hermann Müllers

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Weis, legte am Sonntag in Berlin-Friedrichsfelde am Grabe des vor einem Jahre verstorbenen Reichskanzlers Hermann Müller-Franken einen Kranz nieder.

Hindenburg an den Goethe-Ausschuß

Der Reichspräsident hat an den Vorsitzenden des Goethe-Ausschusses in Weimar zu Goethe-Gedenktage folgendes Schreiben gerichtet:

„Es ist mir ein Bedürfnis, auch Ihnen als Vorsitzenden des Weimarer Goethe-Ausschusses und durch Sie der Bevölkerung der Stadt Weimar mein aufrichtiges Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß es mir durch die politische Lage unmöglich geworden ist, der Einladung der thüringischen Regierung zur Goethe-Jahrhundertfeier persönlich zu folgen und den Kranz des deutschen Volkes am Sarge des großen deutschen Dichters selbst niederzulegen. Meine Wünsche begleiten nicht nur den äußeren festlichen Verlauf dieser Feier, Mäße der 22. März in unserem Volke den selbstzerfleischenden Streit der Meinungen zurücktreten lassen vor dem Gefühl einer schicksalhaft verbundenen deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft. Und möge dieser Tag alle Deutschen in- und außerhalb der Reichsgrenzen zusammenführen in der Erinnerung an eine große Vergangenheit, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, für die wir allen Gewalten zum Trotz über die Not der Gegenwart hinaus Reich und Volk und auch die deutsche Kunst erhalten wollen.“

Er darf nicht über Hindenburg sprechen

Braunschweig, 17. März. (Eigener Drahtbericht.)

Naziminister Klagges hat gegen den Lehrer Such an der katholischen Schule in Braunschweig ein Untersuchungsverfahren eingeleitet, weil Such in einer Schulbude der Reichspräsidenten von Hindenburg gewürdigt hat.

Der Stahlhelm gibt ebenso wie Hugenberg das Rennen auf

In einer parteiamtlichen Verlautbarung gibt der Stahlhelm bekannt, daß der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl für ihn keinerlei politisches Interesse mehr heilige, da die Entscheidung bereits im ersten Wahlgang gefallen ist. Infolgedessen richte sich die politische Energie des Bundes auf das nächste große Ziel, auf Preußen. Alle Kräfte müßten jetzt auf diesen Kampf gerichtet werden.

Ein Bürgermeister-Gernegroß

Bad Segeberg (Holstein), 21. März. (Eig. Drahtbericht.)

Wegen des Verdachts, einen kritischen Artikel über die Kommunalpolitik des Magistrats in der sozialdemokratischen „Richter Volkszeitung“ veröffentlicht zu haben, wurde hier ein sozialdemokratischer Stadtvorordneter vor Beginn einer Stadtvorordnetenitzung durch den Bürgermeister Eisner von der Sitzung ausgeschlossen. Der Ausschluß und die sozialdemokratische Stadtvorordnetenfraktion haben sich sofort beschwerend an den Regierungspräsidenten gewandt, da sie der Meinung sind, daß ein preußischer Bürgermeister nicht das Recht hat, die Geschäfte nach Gutdünken zu führen.

SDP. und Labour-Party

Der Nationalrat der unabhängigen Arbeiterpartei wird sich am Karfreitag in Blackpool mit einem Plan zur Regelung des Gegensatzes zur Labour Party befassen, der sich besonders auf die Parteibildung bei der Parlamentswahl durch die Labour Party bezieht. Es wird vorgeschlagen, die Vorschriften für die Parlamentswahl von der Zustimmung der Jahreskonferenz der Labour Party abhängig zu machen.

Lloyd George kommt zu spät

Am Montag ist das mit Spannung erwartete Buch Lloyd Georges über die Reparationsfrage erschienen.

Der Rechtfertigungsversuch, den Lloyd George im historischen Teil seines Werkes für seine Reparationspolitik während der Friedenskonferenz unternimmt, erscheint der englischen Presse nicht sehr durchschlagend. Was die von Lloyd George aufgestellte Forderung nach Streichung der Reparations- und Kriegsschulden angeht, so hat sich diese Forderung die englische Politik in ihrer ganzen Breite schon zu eigen gemacht. Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich nur darauf, wie man sich diesem Ideal möglichst weit nähern kann.

Theaterstreik in Paris

Die Pariser Theaterdirektoren haben am Montag Abend angefordert, die Unmöglichkeit, die hohen Kultursteuern weiter zu zahlen, einzunehmen, behaupten ihre Theater vom 22. März ab zu schließen, wenn bis dahin die Steuer nicht herabgesetzt wird. Die Kinos und Revue-Theater haben sich der Maßnahme noch nicht angeschlossen.

Lavalin hatte am Montag nach dem Ministerrat mit Finanzminister Lavalin und Kultusminister Rousselle eine lange Unterredung über den Streit der Theater.

61 Klagen gegen das Schauspielhaus

Personal bekommt kein Gehalt

Vor dem Arbeitsgericht wurden am Freitag und Sonnabend nicht weniger als 61 Klagen des künstlerischen, technischen und kaufmännischen Personals des Schauspielhauses gegen die Direktion Beug-Meyer verhandelt, die bekanntlich seit einiger Zeit das Schauspielhaus in nicht sehr glücklicher Art und Weise künstlerisch bewirtschaftet und offenbar ohne die notwendigen Kapitalreserven begonnen hatte. Sonst wäre es wohl kaum möglich, daß schon zu Beginn der Spielzeit dieser Direktion, die sich bekanntlich auf nicht sehr glückliche Art mit der allgemein abgelehnten Aufführung der Revue Caganova einzuführen versuchte, Gehälter und Löhne nicht pünktlich gezahlt wurden. Einschließlich des weiblichen Chors und Ballettpersonals dessen Klagen noch ausstehen, dürften die ausstehenden Gehaltssummen über 14 000 Mark ausmachen von denen drei Angestellte, bereits 6700 Mark eingeklagt haben.

Da die Ansprüche an sich nicht strittig waren und die Kläger in erster Linie einen vollstreckbaren Titel gegen die Direktion anstrebten, erkannte diese im Vergleichswege die Forderungen an, wogegen die klagenden Angestellten sich bereit erklärten, bis zum 1. April auf Zahlung warten zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit muß einmal an das Breslauer Arbeitsgericht die Frage gerichtet werden, wie es dazu kommen konnte, daß schon nach so kurzer Zeit (nicht einmal einem Quartal)

die neue Direktion des Schauspielhauses ihren Verpflichtungen gegenüber ihrem Personal nicht mehr nachkommen kann. Die neuen Leiter müssen doch ohne die für die Führung eines solchen Betriebes notwendige Kapitalgrundlage an die Sache herangegangen sein. Nun ist es aber doch sonst üblich, daß die Polizei, ehe sie die Konzession bzw. die Spielerlaubnis für eine neue Theaterdirektion beim Bezirksausschuß beantragt bzw. erteilt, die Hinterlegung einer Kaution verlangt, die ausreicht, um die Zahlung der Löhne und Gagen wenigstens während der laufenden Spielzeit zu sichern. Das muß doch ganz offensichtlich in diesem Falle unterlassen worden sein. Wir wären sehr neugierig, zu erfahren, warum das unterlassen wurde. Ebenso würden wir gern von der Bühnengemeinschaft erfahren, ob sie nicht jetzt, wie sie es sonst tut, die Direktion Beug-Meyer auf die Liste derjenigen Theaterleiter setzen wird, vor denen sie ihre Mitglieder warnt. Es scheint uns das sehr an der Zeit zu sein.

Antlitzer Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieten

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Koch immer bringen von Norden über die Ostsee über die Ostsee nach Mittelteleuropa vor. Die Temperaturen bleiben daher weiterhin ziemlich niedrig. Nachts kommt es allgemein zu Fröhen. Die Luftmassen dürften jedoch allmählich in abkühlenden Zustand übergehen, so daß Ausfrierung zu erwarten ist.

Vorhersagen für das nächste Wochenende:

Bei schwacher Luftbewegung mäßiges, zeitweise härter aufheiterndes Wetter, Nachts nur geringe Erwärmung.

Vorhersagen für das nächste Wochenende:

Bei nördlichen Winden neblig-moßiges, später zeitweise aufheiterndes Wetter, zunächst nach einzelnen Schneefälle, anhaltender Frost.

Sonnenaufgang: 5,59 Uhr — Sonnenuntergang: 18,16 Uhr

Wichtig! Freigewerkschaftliche Betriebsrat

Heute, pünktlich 19,30 Uhr,

im Zimmer 12/14 des Gewerkschaftshauses
8. Schulungsabend der Gruppe „B“

Graphische Hammerkraft

Donnerstag, Versammlung im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses. Siehe Hinweis im Vereinstafelender.

Rassenschluß der Arbeiterbank am Osterjonnabend

Die Kassen und Schalter der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten U. G. Filiale Breslau, Margaretenstr. 17 (Gewerkschaftshaus) bleiben am Osterjonnabend wie diejenigen übrigen Banken und Sparkassen vollständig geschlossen.

Geschäftliches

„Togal gegen Grippe.“ Mit Togal wurden laut zahlreichen Mitteln aus der ärztlichen Praxis bei der Behandlung von Grippe und Influenza bemerkenswerte Erfolge erzielt. Deutliche Abmilderung des Niesens, Linderung des Schnupfens und Verminderung der Schweißausbrüche sind nach Einnahme der Tabletten ein unangenehme Nebenwirkung kennen nicht beobachtet werden. Erfolg bei herabgemachten und mangelnden Reuten wurde eine ideale Einwirkung nicht konstatiert. Das Präparat dient deshalb bei Grippe und Influenza besond. zu werden, zumal es vielfach in Fällen wirkte, in denen andere Mittel verflagten.

Familien-Anzeigen

Am 19. März verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser langjähriges Mitglied

Simon Hauswirth

im Alter von 71 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder
der Begräbnis-Zuschußkasse Archimedes

Beerdigung: Dienstag, den 22. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulusfriedhofes in Cosel. 893

STADTTHEATER

Dienstag, 20.15 — geg. 23.00

Abonnements - Vorstellung E 13

Goethe-Fest

Salome

Mittwoch, 20.00 — geg. 23.00

Abonnements - Vorstellung F 13

Das Gem

Donnerstag, 18 bis geg. 22.45

Parifal

Dienstag, 20.15 (u. tägl.)

Goethe-Gedenkfest

Egmont

Dienstag, 20.15 (u. tägl.)

Goethe-Gedenkfest

Thalia-Theater

Dienstag, 20.15 (u. tägl.)

Goethe-Gedenkfest

Spitzgenie auf Zanis

Schauspielhaus

Täglich 8 Uhr

Dienstag u. Donnerstag

3.30 Uhr

Gastspiel

Rita Georg

Die Dubarry

kleine Preise

55

Für die Augen

Heidrich

Optikermeister

Sozialstr. 10/11

BITTE

bei allen Einkäufen

etwa Sie insoweit

unserer Zeitung zu

berücksichtigen

Breslauer Singakademie

Dienstag, den 22. März, pünktlich 7 1/2 Uhr
im großen Konzerthausaal unter Leitung von
Prof. Dohrn

Matthäuspassion
von J. S. Bach

Solistische Mitwirkung: Adelheid Armhold, Berlin
Hertha Glückmann, Breslau; Robert Bröll, Dresden
Kurt Wichmann, Halle; Kurt Becker, Musikdirektor
Burkert, Max Auerbach

Karten: 3., 2.50, 2., Stehplatz 0.75, beif. Kleiner
und Abendkasse 753

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54

Heute
Dienstag: **Gesellschaftstanz**

Fernsprecher
21737 u. 21739

Gediegene und zweckmäßige
Ausführung aller Drucksachen
preiswert in kürzester Lieferzeit

Druckerei

VOLKSWACHT
BRESLAU 2 — Flurstraße Nr. 4/6

Die „Frauenwelt“
den Frauen zum Lesen,
Denken und Schauen!

Frauenwelt

eine Halbmonatsschrift für die
Frau des schaffenden Volkes.
Preis 30 Pf. Zu bestellen
bei allen Zeitungsträgern

**Vieles
Fest**

wird zum

gebraucht!

Alles

bekommen Sie

gut u. billig

in der

Schmiedebrücke

bei



Schlafzimmer

Räumen, Ausziehtisch,
preiswert zu verkaufen
Tischlerei, Polsterer

Wohnungen

Gute vom
Eute u. Küche od. 1
Leerzimmer (Flur) in
Off. u. B. 56 an Volks-
Str. 4, erbeten.

Kleine Anzeigen

Sind komisch, geistig, am
liebe Angelegenheiten
Kaufgeschäften u. a. nur
Privaten. Wort 3 Pfennig
— bei 3 Pfennig

Wegen Platzmangel ver-
bill. Kinderwagen (8
Jahre), Tisch, Kleider-
kasten, gr. Kuchbaum,
Nachtisch, Singer Näh-
maschine, neue Graupen-
mühle.

Ein Irrtum

Ist es, wenn Sie annehmen,
die kleine Anzeiger-
habe nur in d. bürgerlichen
oder sogenannten Ge-
sellschaftlichen Presse Er-
scheinung?

257 Offert

gingen im April 1933

eine kleine Anzeige

in der Volkswacht

ein. Deshalb inserieren

Sie in der Volkswacht

Ihr Vorteil

Arbeiter — Angestellte — Beamte

BAUHÜTTE BRESLAU



GEMEINWIRTSCHAFTLICHES
GROSSBAUUNTERNEHMEN

Maleri-Gesellschaft m. b. H.

Klosterstr. 98/100 — Fernruf 248 61
Maler-Arbeiten aller Art
Auto-Lackierwerkstätten

Schenke zu jeder Gelegenheit
und Festlichkeit
billige und gute Bücher

bei Volkswacht-Buchhandlungen
Flurstraße 4-6

Die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau
Weidenstraße 15

nimmt

Spareinlagen

in jeder Höhe zu
günstigen Bedingungen
entgegen



Wann
Sie
Kauf-
sachen
zurück!



Gemeinnütziges Pfandleihhaus

der Stadt Breslau G. m. b. H.
Berliner Platz Nr. 2
Geöffnet von 9 — 16 1/2 Uhr

Druckerei Volkswacht

Breslau 2
Flurstraße 4/6

Modernes
Drucksachen

Nur mit „Ruba“ ganz allein
blendend rein wie Sonnenschein

Ruba-Seife 20% billiger!
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

berücksichtigt nur unsere Inserenten!

Arbeiter-Sport

Gesellschaftsspiele am 27. März (1. Osterfeiertag)

- 16,00: Eintracht I - Einigkeit I; Maffelwitz; 40.
 18,00: Falke I - B.F.S. I; Neutirch; 141.
 16,00: Bernstadt I - Ohlau I; Bernstadt; 122.
 16,00: Dswik I - Rosenthal I; Dswik; 88.
 16,00: Südoß I - B.F.S. I; Klettendorf; 47.
 16,00: B.F.S. Dels I - Adler I; Dels; 263.
 16,00: Trebnitz I - Kawallen I; Trebnitz; 57.
 16,00: Sparta I - Fr. Sportfr. I; Schlachthof; 136.
 16,00: Astania I - Groß-Nädlich I; Brückenau; 161.
 16,00: Herold I - Memanna I; Sacrau; 139.
 16,00: Rapid I - Bobred O.S. I; Kawallen; 106.

- II, III, und IV. Mannschaften
 14,00: Herold II - Memanna II; Sacrau; Hundsfeld.
 14,00: Astania II - Groß-Nädlich II; Brückenau; Blau-Weiß.
 14,00: Sparta II - Fr. Sportfr. II; Schlachthof; Wratislawia.
 14,00: Trebnitz II - Kawallen II; Trebnitz; Obernig.
 14,00: Dels II - Adler II; Dels; Juliusburg.
 14,00: Südoß II - B.F.S. II; Klettendorf; Hertha.
 14,00: Dswik II - Rosenthal II; Dswik; Stern.
 14,00: Bernstadt II - Ohlau II; Bernstadt; 122.
 14,00: Falke II - B.F.S. II; Neutirch; Sturm.
 14,00: Eintracht II - Einheit II; Maffelwitz; Falke.
 14,00: Rapid II - Bobred O.S. II; Kawallen; 220.
 12,30: Eintracht III - Einheit III; Maffelwitz; Herrprotisch.
 9,30: Dswik III - Rosenthal III; Dswik; Fr. Sportfr.
 10,00: Südoß III - B.F.S. III; Klettendorf; Tasmania.
 12,30: Trebnitz III - Kawallen III; Trebnitz; Obernig.
 10,00: Sparta III - Fr. Sportfr. III; Schlachthof; B.F.S.
 12,00: Herold III - Memanna III; Sacrau; Lantisch.
 10,00: F.S.B. IV - 1928 III; Bebelpark; Rot-Weiß.
 10,00: Union a. S. - Fr. Sportfr. a. S.; Deutsch-Lissa; 1928.

- Jugend- und Schülermannschaften
 13,00: Falke I - Südoß I; Neutirch; 1930.
 10,00: Eintracht I - Einheit I; Maffelwitz; 1928.
 14,30: 1928 I - F.S.B. I; Goldschmieden; Union.
 10,00: Hertha I - Rosenthal I; Gräbchen; Eintracht.
 13,00: Südoß 1. Sch. - Einheit 1. Sch.; Klettendorf; Verein.
 11,00: Herold 1. Sch. - Stern 1. Sch.; Sacrau; Verein.
 10,00: Herold 2. Sch. - Stern 2. Sch.; Sacrau; Verein.

Arbeiter-Sport-Partei Breslau a. B.

Für alle Schulklassen veranstaltet das Arbeiter-Sport-Partei am Sonntag, dem 3. April, vormittags 10 Uhr, im „Proleten“ eine Morgenfeier. Einzug 9 Uhr. Beginn 10 Uhr. Eintritt: Erwachsene und Kinder 10 Pf. Erwerbstätige 20 Pf. Schulklassen frei.
Freizeiterveranlassung 1. Osterfeiertag. Die nächste Probe findet am Mittwoch, dem 23. März, für Kinder ab 18 Uhr und für Erwachsene ab 19,30 Uhr in der Liegnitzer Halle statt.

Freie Turnerschaft Breslau G.S.

23. März, 18 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14: Funktionärerversammlung. Die Sitzung der Vereinsleiter beschloß für April die Liegnitzer Halle an jedem Mittwoch wie folgt zu belegen: Am 6. April: Lehrstunde für Rettungsschwimmer; 13. April: Vorbereitungen für die Leichtathletik-Saison; 20. April: Lehrstunde für Rettungsschwimmer; 27. April: Vorbereitung für die Leichtathletik-Saison. - Für Geräteinhaber: Jugend und Männer findet am 3. April, vormittags 9 Uhr, eine Nebungsstunde in der Klednighalle statt.

1. Männer-Abteilung, 8. und 10. Dienstag, alle Meldungen zur Beteiligung am Geländelauf der Kanufahrer abgeben.
2. Männer-Abteilung, Interessenten zur Pfingsttour Dienstag nach dem Turnen im „Eisenhammer“
3. Männer-Abteilung, Dienstag: Musiktur und Baden. 24. März, 19,30 Uhr, bei Rathmann: Abteilungsverammlung.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau. Heute abend im Hallenschwimmbad: Ausgabe der Vorverkaufstarten für unser Abendschwimmfest. - Wiederöffnung zum Schwimmfest, Mittwoch, 23. März, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. - Freitag, 17 Uhr, Festausschuss-Sitzung, Antonierstraße 10.

Athletik

Arbeiter-Athleten 1911. Freitag, 25. März, Mitgliederversammlung bei Fiedler, Schweigerstraße 10. Beginn 19 Uhr. Die erste Mannschaft fährt am 26. März nach Ober-Langenfelsen. Endkampf im Ringen der Kreismeisterschaft. Wer Interesse hat mit zu fahren, melde sich in der Turnhalle Liegnitzer Straße am Donnerstag von 10 bis 21 Uhr.

Freie Sportvereinsleitung 1897. Genosse Erik Ditzfeld ist nach kurzer Krankheit gestorben. Einäscherung am Dienstag, 15 Uhr, in Gräbchen. Beteiligung ist Ehrenpflicht.

Sportvereinigung Nordost B. S. B. Jiu-Jitsu-Abteilung. Dienstag, den 22. März, für alle Mitglieder: Prüfungstag. 1. Osterfeiertag: Hallensportfest. Eintrittskarten beim Kassierer.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“

Sämtliche Abteilungen haben am 23. und 24. März, ab 16 Uhr, mit dem Hauptkassierer das erste Vierteljahr abzurechnen. Programm für Monat April bis zum 28. März an den Preßwart senden.

Abteilung Ohlauer Tor: 22. März, Abteilungsabend bei Cichos, Klosterstraße 125.

Abteilung Nikolaitor: 22. März, Abteilungsabend bei Waska, Weidenstraße 87.

Abteilung Scheinitz: 22. März, Abteilungsabend bei Woffi, Hedwigstraße 15.

Abteilung Dürrson: 22. März, Abteilungsabend bei Hoffmann, Schönstraße 21.

Jugendabteilung: 21. März, Zehn-Minuten-Referate im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45. 22. März, Musikgruppe im Jugendheim, Wehlstraße 39. 23. März, Ortsgruppenjugendausschuss im selben Heim. 25. März, Jugendleiterkursus in Deutsch-Lissa, Start 13,30 Uhr, am Striegauer Platz.

Kindergruppe: 21. März, 17 Uhr, Ballabend im Jugendheim, Wehlstraße 39.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verein Breslau-Gandau. Karfreitag: Jugendleiterkursus in Deutsch-Lissa bei Wannaf. Start 8 Uhr, „Vektor Keller“. Anfang 9 Uhr.

Tourenverein „Die Motorradfahrer“

Ortsgruppe Breslau. Unser Breslauer Haus ist ab Ostern zum Wochenend von Sonnabendnachmittag an geöffnet. Unsere Mitglieder bitten wir stets die Mitgliedskarte bei Benützung der Hütte vorzulegen. - Karfreitag: Radtour. Treffpunkt 7 Uhr Endstation der Straßenbahn Gräbchen.

Naturfreundesjugend. 23. März spricht bei uns Herbert Löbe über „Kulturinteressen der Arbeiterschaft“. Gäste sind uns herzlich willkommen.

Arbeiter-Kulturvereine

Freie Henschen. Höhenjournalebestellungen nicht Ostermontag, sondern Gründonnerstag. Karten für die Matinee mit Stadtgymnastik und Tonfilmvorführungen am 17. April bei Gassen Schacter. - Nächste Mitgliederversammlung: 5. April.

Wasserkant

	21. 3.	22. 3.		21. 3.	22. 3.
Kaltbr.	1.93	2.06	Hanern (Unter-Wege).	2.30	1.92
Reife (Stadt)	-0.65	-0.64	Dobersdorf	1.47	1.18
Reife (Unt.-Wege)	1.16	1.48	Abflugmenge (einschl.)	71	-
Brieg (Mattenbau)	1.94	2.29	Küstenberg vom 21. 3.	0.47	-
Treiben	+0.58	0.56	Wassermenge + 1,4"	-	-

Wickmoor ist Diminution!

Zigtausende von Müttern werden auf diese Ankündigung gewartet haben.

Weil sie wissen, daß diese Veranstaltung eine Möglichkeit bietet, wie kaum eine andere, ihre Kinder riesig nett oder auch zweckmäßig, wie es sein soll, einzukleiden.

Und das Erfreulichste dabei: unsere Preise sind jetzt so **fabelhaft niedrig**, daß sie allen Gehalts- und Einkommens-Minderungen den Stachel nehmen.

Rüsten Sie sich also - nehmen Sie Ihre Kinder an die Hand - und **GEHEN SIE ZU C&A**

Breslau
Ohlauerstr. 10-11
Ecke Altbüßerstr.

C&A BRENNINMEYER

Goldiges Tränkkleid: guter Crêpe-Caid und Kunstseid. Marocain. Gr. 40-90, Gr. 60 (and. entsprechende)

Entzückender Tuchmantel mit neuem Kragenschnitt, bunzfarbig abgesetzt. In modernen Farben. Gr. 45-65, Größe 45 (andere Größen entspr.)
Dazu Sommerglöckchen 1.60

Flatter, praktischer Mantel aus modernem Fantasiestoff, mit breitem Revers und ganz auf Futter. Gr. 60-100, Größe 60 (andere Größen entspr.)
Hierzu Kieler-Ströhhut 1.40

Stets modern das blaue Pyjock aus sehr strapazierfähigem Stoff; gut verarbeitet, gut ausgestattet. Für ca. 1-2 Jahre (andere Größen entspr.)

Der froche, praktische Sport-Anzug in reiner Wolle, modernem Muster; elegant verarbeitet. Für ca. 9-10 Jahre (andere Größen entspr.)

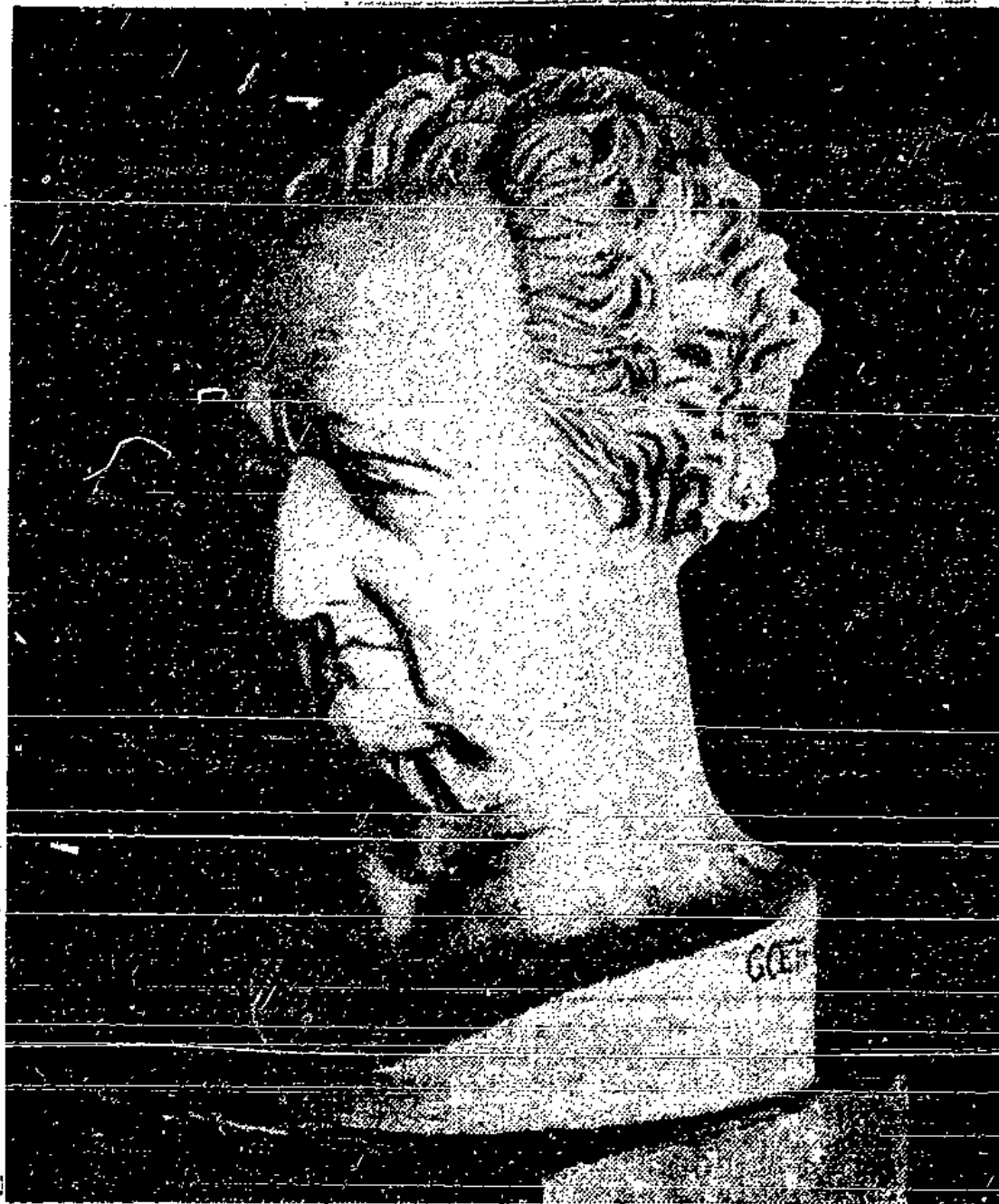
Obige Matrosenmütze 80 Pf.

Obige Schülermütze 90 Pf.

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

ZU GOETHES 100. TODESTAG

22. MÄRZ
1832



22. MÄRZ
1932

Vorbemerkung:

Wir glauben, den großen Dichter am besten dadurch zu ehren, daß wir an seinem 100. Todestage ihn zu unseren Lesern sprechen lassen. Leider sind die Werke dieses größten deutschen Dichters immer noch nicht allgemein bekannt, wie es notwendig ist. Insbesondere dem letzten Jahrzehnt scheint die Kenntnis der Werke eher ab- als zugenommen zu haben. Wir haben deshalb aus einigen der bedeutendsten Werke des Dichters die schönsten Stellen, Gedichte sowohl als auch einzelne Szenen aus Dramen ausgewählt, um auf diese Weise unseren Lesern zu zeigen, welche geistigen Schätze er hinterlassen hat, und sie anzuregen, sich nun auch selbst in seine Werke zu vertiefen. Sie sind in allen Volkshochschulen und auch in der Arbeiter-Bibliothek im Gesellschaftshaus zu haben. Auch gibt es zahlreiche billige Ausgaben seiner wichtigsten Werke. Der zweite Grund, weshalb wir diesen Weg einschlagen, ist der, daß das Werk Goethes so gewaltig, vielseitig und umfassend ist, daß es fast unmöglich ist, in kurzen Zeitungsartikeln eine zutreffende Vorstellung zu vermitteln. Goethe ist nicht nur ein großer Dichter, sondern auch ein Denker, ein bedeutender Forscher auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften und hat zahlreiche anderen Gebieten des geistigen Lebens hervorragender Weise produktiv gewirkt. Außerdem ist er einer der reichsten und bedeutendsten Persönlichkeiten, so daß auch sein gesamtes Leben ein hervorragendes Beispiel darstellt. Alles das dem Leser in wenigen Aufzügen nahezubringen, ist nur in sehr beschränktem Maße möglich. Wir halten es daher für besser, den Lesern vor allen Dingen einmal einen unmittelbaren Eindruck von seinem dichterischen Werk zu geben. Aus ihm spricht diese große Persönlichkeit ganz unmittelbar. Wir werden übrigens auch in den nächsten Wochen der Unterhaltungsbeilage noch öfter in einzelnen Aufsätzen die verschiedenen Seiten seines Wesens und Teile seines Schaffens beschreiben, wie es schon in den letzten Wochen geschehen ist.
Redaktion der „Volkswacht“.

Das Göttliche

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Dies war Jenken.

Heil den unbekanntem
Fehlern Wesen,
Die wir ahnen!
Sein Beispiel lehr' uns
Jene glauben.

Denn unzufühnd
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Heber Bö' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen wie dem Besten
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Kauschen ihren Weg
Und ergreifen
Vorüberziehend
Einen um den andern.

Auch so das Glück
Tappet unter die Menge,
Fahrt bald des Knaben
Lodige Unschuld,
Bald auch den lahnen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen ehren,
Größen Gelehen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch
Bermög das Unmögliche:
Er untersteht,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Hellen und retten.
Alles Irrende, Schwebende
Küßlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unsterblichen.
Wie wären sie Menschen,
Täten im großen,
Was der Welt im Kleinen
Tut oder möchte.

Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut!
Anerkennend schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener gedachten Wesen!

Proemium

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunkel
Und lüß, dem Knaben gleich,
Der Dikteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn —
Nicht mir meine Erde
Doch lassen liehn
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich benedest.

Ich kenne nichts Kermeres
Unter der Sonn' als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opferfeuern
Und Gebetshand
Eure Mäfsen
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht müßte, wo aus noch ein,
Lehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Uebermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühstest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdant
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Re des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Re des Geängsteten?
Hast nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herrn und deine?

Wählest du etwa,
Ich sollte das Leben lassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blüthenräume reifen?

Hier sit' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei:
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich —
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Grenzen der Menschheit

Wenn der uralte,
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blicke
Heber die Erde sah,
Küß' ich den letzten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.

Denn mit Göttern
Soll ich nicht messen
Jeglichem Mensch.
Hebt er sich aufwärts
Und berührt
Mit dem Ärmel die Sterne,
Nirgends hatten dann
Die unheimern Söhne,
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.

Steht er mit festen,
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten
Dauernden Erde:
Reicht er nicht auf,
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe
Sich zu vergleichen.

Was unterscheidet
Götter von Menschen?
Daß viele Mellen
Vor jenen wandeln,
Ein ewiger Strom:
Uns hebt die Welle,
Berührt die Welle,
Und wir versinken.

Ein kleiner Ring
Begrenzt unser Leben,
Und viele Weltentier
Reihen sie dauernd
An ihres Daseins
Unendliche Kette.

1781?

Proemium

Im Namen dessen, der sich selbst erschuf,
Von Ewigkeit in schaffendem Beruf:
In seinem Namen, der den Glauben schafft,
Vertrauen, Liebe, Tätigkeit und Kraft;
In jenes Namen, der, so oft genannt,
Dem Wesen nach blieb immer unbekannt:

So weit das Ohr, so weit das Auge reicht,
Du findest nur Bekanntes, das ihm gleicht,
Und deines Geistes höchster Feuerflug
Hat schon am Gleichnis, hat am Bild genug;
Es zieht dich an, es reizt dich, heiter fort,
Und wo du wandelst, jähwärt sich Weg und Ort.
Du zählst nicht mehr, berechnest keine Zeit,
Und jeder Schritt ist Unermesslichkeit. März 1816.

Was wär' ein Gott, der nur von außen stiehe,
Im Kreis des All am Ränder laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Inneren zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
So daß, was in ihm lebt und weht und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermisst. 1812 ff.

Im Innern ist ein Innerum auch;
Daher der Völker läßlicher Gebrauch;
Daß jeglicher das Beste, was er kennt,
Er Gott, ja seinen Gott kenneant,
Ihm Himmel und Erden übergibt,
Ihn fürchtet, und womöglich liebt. 1812 ff.

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt:
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers haben,
Der schwachen Ton zu solcher Ehre bringt.
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die härteste besteht, sich selbst bezwingt,
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen
Und sagen: Das ist er, das ist sein eigen!

Denn alle Kraft bringt vorwärts in die Welt,
Zu leben und zu wirken hier und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite,
Der Strom der Welt und reißt uns mit sich fort.
In diesem innern Sturm und äußern Strette
Bermüht der Geist ein schwer verstanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Beireit der Mensch sich, der sich überwindet. 1784 f.

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend lag,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Arken schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein.
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden. 1783.

Der Gott und die Welt

Abraham, der Herr der Erde,
Kommt herab zum erstenmal,
Daß er untersuchen werde,
Nur zu fühlen Freud und Qual.
Er bequemt sich, hier zu wohnen,
Nicht sich alles selbst gelohnt,
Soll er strafen oder loben,
Nur er Menschen mündlich lobt.
Und hat er die Stadt sich als Wanders besichtigt,
Die Grenzen belauert, auf seine geschaut,
Verläßt er sie abends, um weiterzugehen.

Als er nun hinausgegangen,
Wo die letzten Hüter sind,
Sieht er mit gemalten Wangen,
Ein neulernen schönes Kind,
Grüß' dich, Jungfrau! — Du bist der Ehr!
Wart' in diesem gleich Innem
Und wer bist du? — Hagar,
Und dies ist der Heide Haus.
Sie zücht' sich die Camelle zum Trage zu schlagen,
Sie weilt sich so lieblich im Kreise zu tragen,
Sie weilt sich und steigt sich und reißt ihn den Strauß.

Das obenstehende Goethe-Bild ist entnommen der Goethe-
Ausgabe des Propädeutik-Verlages Berlin. Die Propädeutik-Aus-
gabe ist inzwischen vollständig geworden und ist im Buchhandel
zu beziehen.

Schmeicheln zieht sie ihn zur Schwelle,
Schafft ihm ins Haus hinein:
Schöner Fremdling, Lampenhelle
Soll ja gleich die Hütte sein.
Bist du mild, ich will dich haben,
Andern keiner Fülle Schmerz,
Was du willst, das sollst du haben,
Ruhe, Freuden oder Schmerz,
Sie hindert geschäftig gehauchte Leiden,
Der Göttliche lächelt; er sieht mit Freuden
Durch tiefes Verderben ein menschliches Herz.

Und er fordert Sklavendienste;
Immer heitzer wird sie nur,
Und des Mädchens frühe Künste
Werden nach und nach Natur.
Und so stellt auf die Blüte
Bald und bald die Frucht sich ein:
In Gehorsam im Gemüthe,
Wird nicht fern die Liebe sein.

Aber sie schärfer und schärfer zu prüfen,
Mühet her Kenner der Höhen und Tiefen
Luft und Entsetzen und grimmige Pein.

Und er küßt die bunten Wangen,
Und sie fühlt der Liebe Qual,
Und das Mädchen steht gefangen,
Und sie weint zum erstenmal,
Sinkt zu seinen Füßen nieder,
Nicht um Wollust noch Gewinnst,
Ach! und die gelenten Glieder,
Sie verlagen allen Dienst.

Und so zu des Vaters vergnüglicher Feier
Bereiten den dunklen behaglichen Schreier
Die nächtlichen Stunden, das schöne Gespinnst.

Spät entschlummert unter Schmerzen,
Früh erwacht nach kurzer Raht,
Findet sie an ihrem Herzen
Tot den vielgeliebten Gast.
Schreie stürzt sie auf ihn nieder,
Aber nicht erweckt sie ihn,
Und man trägt die harren Glieder
Seld zur Flammengrube hin.

Sie horet die Priester, die Latengelänge,
Sie ralet und rennet und teilet die Menge.
Wer bist du? was drängt zu der Grube dich hin?

Bei der Bahre stürzt sie nieder,
Ihr Geschrei durchdringt die Luft:
Meinen Gatten will ich wieder!
Und ich such' ihn in der Gruft.
Soll zu Asche mir zerfallen
Dieser Glieder Götterpraht?
Mein! er war es, mein vor allen!
Ach, nur eine süße Raht!

Es tragen die Priester: Wir tragen die Alten,
Noch langem Ermatten und spätem Erkalten,
Wir tragen die Jugend, noch eh' sie's gedacht.

Höre deiner Priester Lehre:
Dieser war dein Gatte nicht.
Lebst du doch als Bejahere,
Und so hast du keine Pflicht.
Nur dem Körper folgt der Schatten
In des Hülle Interreit,
Nur die Gattin folgt dem Gatten:
Das ist Pflicht und Ruhm zugleich.

Ertöne, Drommete, zu heiliger Klage!
D'nehmet, ihr Götter! die Fierbe der Tage,
D'nehmet den Sängling in Flammen zu euch!

So das Chor, das ohn' Erbarmen
Nehret ihres Herzens Not:
Und mit ausgestreckten Armen
Springt sie in den heißen Tod.
Doch der Götter-Jüngling hebet
Aus der Flamme sich empor,
Und in seinen Armen schwebet
Die Gelebte mit herpor.

Es freuet sich die Gottheit der reizen Sünder:
Unkerbliche heben verlorene Kinder
Mit feurigen Armen zum Himmel empor.

Juni 1797.

Bezeichnung

Der Morgen kam, es schenkten seine Tritte
Den letzten Schlaf, der mich geküßt umring,
Daß ich, erwacht, aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinaus mit trüber Seele ging;
Ich freute mich bei jedem Schritt
Der neuen Blume, die voll Tropfen hing;
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken,
Und alles war erquickt, mich zu erquickn.

Und wie ich flieg, zog von dem Flug der Wiesen
Ein Nebel sich in Streifen laht hervor,
Er wuch und wuchelte, mich zu umfließen,
Und wuchs gewaltig mir ums Haupt empor.
Des schönen Hlids sollt' ich nicht mehr genießen,
Die Gegend deckte mir ein trüber Flor:
Seld sah ich mich von Wolken wie umgossen,
Und mit mir selbst in Dämmerung eingeschlossen.

Auf einmal sah die Sonne durchdunzeltegen,
Im Nebel lag sich eine Klarheit lehn,
Hier saß er, leise sich hinanzuschwingen,
Hier saß er, leise sich hinanzuschwingen,
Hier saß er, leise sich hinanzuschwingen,
Hier saß er, leise sich hinanzuschwingen,
Hier saß er, leise sich hinanzuschwingen,
Hier saß er, leise sich hinanzuschwingen.

Bald wachte mich die Sonne anzufliegen,
Ein immer Trieb des Herzens wuchert ich,
Ich launt es nur mit schalken Blicken wagen,
Denn alles schien zu buzen und zu glänzen,
Da schwebte, mit dem Rosten hergetrogen,
Ein göttlich Reich vor meinen Augen hin:
Kein schöner Bild sah ich in meinem Leben,
Sie sah mich an und lächelt verwelkend schweben.

Kennt du mich nicht? sprach sie mit zornem Kunde,
Denn aller Lieb' und Irene Lou entzog:
Erkennt du mich, die ich in mancher Stunde
Des Lebens der den reinsten Bannan zog?
Du kennst mich wohl, an die, zu ewgem Kunde,
Denn freudend Herz sah ich und leiter schloß,
Sah ich dich nicht mit heigen Herzenswunden
Als Kunde schon noch mit dich eilig können?

Ich rief ich aus, indem ich leich wieder
Der Erde laht, indem ich leich wieder
Da gabst mir Ruh, wenn auch die jungen Glieder,
Die Leibschmerz hat rathlos umschwebt;
Du hast mit mir mich umschwebt, umschwebt,
Du hast mit mir mich umschwebt, umschwebt,
Du hast mit mir mich umschwebt, umschwebt,
Du hast mit mir mich umschwebt, umschwebt.



Obituary notice

Obituary notice for Johann Wolfgang von Goethe, mentioning his death on March 22, 1832, at the age of 82, after a long illness.

Obituary notice for Johann Wolfgang von Goethe, mentioning his death on March 22, 1832, at the age of 82, after a long illness.

This obituary notice for the Goethe family is from the Weimarian Official Gazette, dated March 22, 1832, page 25, column 27, 3, 1832.

The first newspaper reports on Goethe's death

Weimar, 22. März. Weimar, Deutschland, in man kann sagen die ganze zivilisierte Welt, haben einen großen, höchst schmerzlichen Verlust erlitten: Goethe ist nicht mehr! Nach kurzem Krankenlager an einem Catarrh-Nieber, ist er, der Letzte jener literarischen Heroen, die ein glückliches Geschick in unierer Stadt vereinte, heute vormittag um 11 Uhr, im 82. Jahre seines reichen Lebens, dahin geschieden. — Hat Goethe auch ein Alter erreicht, wie es Wenigen zu Theil wird, so schien doch seine fröhliche Natur noch eine längere Lebens-Dauer zu versprechen, und die Nachricht von seinem Ableben war daher noch immer überraschend und erschütternd; allgemein ist die Trauer.

From the 'Allgemeinen Preussischen Staats-Zeitung' Nr. 86 vom 26. März 1832.

Weimar, 23. März. Ueber die letzte Krankheit und das Hinscheiden unseres verewigten Goethe ist nach Folgendes zu melden: Am Tage vor seinem Ableben fühlte er, vermuthlich in Folge einer Tages vorher sich zugezogenen Erkältung, seine Brust durch einen Catarrh beschwert, der jedoch nach einigen Tagen durch sorgfältige Pflege anscheinend gehoben wurde. In der Nacht vom 19ten zum 20ten aber erneuerten sich die Brustbeschwerden und es trat ein heftiges Fieber hinzu. Goethe wollte jedoch die Seinigen nicht beunruhigen und ließ Niemand von der Familie weichen, auch erst nach 8 Uhr Morgens seinen Arzt, Dr. Vogel, herufen, der schon in früheren bedeutlichen Krankheitsfällen ihm mit so vieler Kunst und Sorgfalt beigegeben hatte. Dieser fand den Kranken von einem kalten Fieberfieber befallen und über heftige Schmerzen in der Seite klagend. Es gelang jedoch, die Körperwärme nach und nach wieder herzustellen und die Schmerzen ließen etwas nach. Schon in der folgenden Nacht aber und noch mehr am nächsten Tage stellten die Schmerzen sich mit größerer Heftigkeit wieder ein und verursachten dem Kranken großes Leiden. Doch traten auch wieder Momente der Ruhe ein, in denen Goethe seiner Schwieger-schwäger, die ihm die treueste, liebevollste Pflege widmete, guten Rath zusprach und, sogar noch wenige Stunden vor seinem Dahinscheiden, mit seinen Enkeln scherzte. — In dem Gesicht des Entschiedenen war keine Spur von Erdschmerz zu sehen, auch noch im Tode thronte edle Heiterkeit auf der erhabenen Stirn und alles Irdische schien verflücht und überwunden.

From the 'Allgemeinen Preussischen Staatszeitung', Nr. 87

Edermann on Goethe's death

On another morning after Goethe's death I myself felt a deep sorrow, his irishish hülle nach einmal zu sehen. Sein treuer Diener Friedrich schloß mir das Zimmer auf, wo man ihn hingelagert hatte. Auf dem Rücken ausgebreitet, ruhte er wie ein Schlafender; hier Friede und Heiligkeit waltete auf den Zügen seines erhabenen edlen Gesichts. Die mächtige Stirn schien noch Gedanken zu hegen. Ich hatte das Verlangen nach einer Rede von seinen Worten, daß die Ehrfurcht verblüdete mich, sie ihm abzuschneiden. Der Körper lag ruhend in ein weißes Bettuch gebüllt, große Eisstücke hatte man in einiger Nähe umhergestellt, um ihn frisch zu erhalten, so lange als möglich. Friedrich schloß das Thür auseinander, und ich erlaunte über die göttliche Pracht dieser Glieder. Die Brust überaus mächtig, breit und gewölbt; Arme und Schenkel voll und sanft muskulös; die Hüfte gerlich und von der reinsten Form; und nirgends am ganzen Körper eine Spur von Fettigkeit, oder Abmagerung und Verfall. Ein vollkommenes Reich lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzückende, das ich darüber empfand, ließ mich auf Augenblicke vergessen, daß der unsterbliche Geist eine solche Hülle verlassen. Ich legte meine Hand auf sein Herz, — es war überall eine tiefe Stille. — und ich wendete mich abwärts, um meinen verhaltenen Tränen freien Lauf zu lassen.

(From the ending of the II. Teil von 'Edermanns Gesprächen mit Goethe'.)

Ich kenn' ich nicht, zwar hat' ich dich von vielen
Hat oft genannt, und jeder kennt dich sein,
Ein jedes Auge wandt auf dich zu zielen,
Hast jedem Auge nicht dein Strahl zur Pein.
Ach, du ich irrt, hast ich viel Gezielen,
Da ich dich kenn, da ich dich kenn,
Ich muß mein Glück nur mit mir selbst genießen,
Denn hohes Licht verleiht und verblüthen.

Sie lächelte, sie sprach: Du siehst, wie klug,
Wie nötig war's, auch wenig zu entzücken!
Raum bist du sicher vor dem größten Trug,
Raum bist du Herr von einem Kinderwinken,
So glaubst du dich schon Uebermensch genug,
Verfümst die Pflicht des Mannes zu erfüllen?
Wie viel bist du von andern unterzücken?
Erkenne dich, leb' mit der Welt in Frieden!

Verzeih mir, rief ich aus, ich meint' es gut!
Soll ich umsonst, die Augen offen haben?
Ein früher Wille lebt in meinem Blut,
Ich kenne ganz den Wert von deinem Gaben:
Für andre wächst in mir das edle Gut,
Ich kann und will das Bium nicht mehr vergraben!
Warum such' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?

Und wie ich sprach, sah mich das hohe Weisen
Mit einem Blick mitleid'ger Nachsicht an;
Ich konnte mich in ihrem Auge lesen,
Was ich verzeiht, und was ich recht getan.
Sie lächelte, da war ich schon genesen,
Zu neuen Freuden hing mein Geist heran:
Ich konnte nun mit innigem Vertrauen
Mich zu ihr nahen und ihre Nähe schauen.

Da rief sie die Hand aus in die Streifen
Der leichten Wolken und des Lufts umher;
Wie sie ihn sah, ließ er sich ergreifen,
Er ließ sie ziehn, es war kein Nebel mehr.
Mein Auge konnt' im Tale wieder schweifen,
Gen Himmel blüht' ich, er war hell und hehr.
Nur sah ich sie den reinsten Schleier halten,
Er floß um sie und schwoll in tausend Hehr.

Ich kenne dich, ich kenne deine Schwächen,
Ich weiß, was Gutes in dir lebt und glüht!
— So sagte sie, ich hör' sie ewig sprechen, —
Empfange hier, was ich dir lang' bestimmt!
Dem Glücklichen kann es an nichts gebrechen,
Der des Geschenk mit stiller Seele nimmt:
Aus Morgenluft gewebt und Sonnenklarheit,
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit!

Und wenn es dir und deinen Freuden schmilte
Am Mittag wird, so wirf ihn in die Luft!
Sogleich umflüßelt Abendwinde Kühle,
Umhaucht auch Blumen-Würzgeruch und Duft.
Es schweigt das Wehen dänger Erdgefühle,
Zum Wolkenbette wandelt sich die Gruft,
Belängigt wird jede Lebenswelle,
Der Tag wird lieblich, und die Nacht wird helle.

So kommt denn, Freunde, wenn auf euren Wegen
Des Lebens Bürde schwer und schwerer drückt,
Wenn eure Bahn ein fröhlicherer Segen
Mit Blumen zielt, mit goldenen Früchten schmückt,
Wir gehn vereint dem nächsten Tag entgegen!
So leben wir, so wandeln wir beglückt,
Und dann auch soll, wenn Engel um uns trauern,
Zu ihrer Luft noch unjere Liebe dauern.

From the 'Faust'

I. Teil

Prolog im Himmel

Der Herr. Die himmlischen Heerscharen, nachher Mephistopheles
Die drei Erzengel treten vor.

Raphael: Die Sonne taut nach alter Weise
In Brudersphären Wettgejang,
Und ihre vorgezeichnete Kette
Vollendet sie mit Donnergejang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Gabriel: Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer schaueroller Raht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael: Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wütend eine Kette
Der tiefsten Wirkung ringsumher.
Da stammt ein blickendes Verheeren
Denn Pfad vor des Donnerchlags;
Doch keine Boten, Herr, verheeren
Das sanfte Wandeln beines Tags.

Zu drei: Der Anblick gibt den Engeln Stärke,
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Mephistopheles: Da du, o Herr, dich einmal wieder
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne läst,
So siehst du mich auch unter dem Gefinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welken weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Gahn,
Und ist so wunderbar, als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben,
Hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts geahn!
Er neunt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Götzen,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Piedchen fragt;
Und sag' er nur noch immer in dem Grate!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr: Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommt du nur immer anzulagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles: Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer
Die Menschen dauern mich in ihren Zammertagen,
Ich mag sogar die Armen selbst nicht plagen.

Der Herr: Kennst du den Faust?
Mephistopheles: Den Doktor?

Der Herr: Kennst du den Faust?
Mephistopheles: Fürwahr! er dient auch auf dem Faust!

Nicht irdisch ist des Loren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gahrung in die Ferne;
Er ist sich keiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust.
Und alle Nuth — und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr: Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Sämling grünt,
Dah' Blut' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles: Was wettet Ihr, den sollt Ihr noch ver-
lieren!

Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt,
Ihn meine Straße laßt zu führen,
Solange sei die's nicht verboten.
Es irt der Mensch, solange er strebt.

Mephistopheles: Da dank' ich Euch; denn mit den Toren
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen, frischen Wangen.
Für einen Reichen bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es, wie der Rabe mit der Maus.

Der Herr: Nun gut, es sei dir überlassen!
Nimm diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und leh' bekümmert, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Mephistopheles: Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Weil ich für meine Weite gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt Ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Nymphen, die berühmte Schlange.

Der Herr: Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe keinesgleichen nie geküßt.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Tüchtigkeit kann allzuleicht erschaffen,
Er leht sich bald die unbedingte Nuth;
Drum geh' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reht und wirkt und muß, als Teufel, schaffen.
Doch ihr, die echten Götterkinder,
Erfreut euch der lebendig reichen Sphäre!
Das werdende, das ewig wirkt und leht,
Nimmst auch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestigt mit dauernden Gedanken.

(Der Himmel schließt, die Erzengel vertreiben ihn.)
Mephistopheles (allein): Von Zeit zu Zeit seh' ich den
Hüter gern
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Unterredung zwischen Faust und Wagner

Wagner: Verzeiht, ich hör' Euch deklamieren;
Ihr laßt gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitieren,
Denn heutzutage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust: Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wohl zuzeiten kommen mag.

Wagner: Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Raum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust: Wenn Ihr's nicht fühl't, Ihr werdet's nicht erjagen,
Wen es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sicht Ihr nur immer! leimt zusammen,
Brant ein Ragout von andrer Schmaus,
Und bläst die kümmerlichen Flammen
Aus Eurem Weidenhäutchen raus!
Bemund'ung von Kindern und Affen,
Wenn Euch danach der Gaumen steht;
Doch werdet Ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es Euch nicht von Herzen geht.

Wagner: Mein der Vortrag macht des Redners Glüd;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust: Euch' Er den redlichen Gewinn!
Sei Er feir schellenlauter Tor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's Euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nötig, Worten nachzugehen?
Ja, Eure Reden, die so klingend sind,
In denen Ihr der Menschheit Schmelz kräuselt,
Sind unergötzlich, wie der Nebelwind,
Der herblich durch die dürr'n Blätter säuselt!

Wagner: Ach Gott die Kunst ist lang,
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird bei meinem kritischen Bestreben
Doch oft um Kopf und Nuten bang.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen heilt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Faust: Das Pergament, ist das der heil'ge Brownen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eig'ner Seele quillt.

Wagner: Verzeiht! es ist ein groß Geschöhen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust: O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was Ihr den Geist der Zeiten heilt,
Das ist im Grund der Herren eig'ner Geist.
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läßt Euch bei dem ersten Bild davon.
Ein Scherzhaft und eine Kumpellammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion,
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie denn Wunden wohl im Munde ziemen!

Wagner: Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Faust: Ja, was man so erkennen heilt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die töricht' g'nug ihr volles Herz nicht wußten.
Dem Bödel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man nun je gekennzigt und verbrannt.
Ich bitt' Euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's diesmal unterbrechen.

Wagner: Ich hätte gern nur immer fortgemacht,
Um so geküßt mit Euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Overtage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.

Oberpostgang

Faust: Vom Eise befreit sind Strom und Wähe
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungstheil;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dort her sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer löstigen Eises
In Streifen über die grüne Flur;
Über die Sonne duftet sein Weises,
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehl't's im Revier,
Sie nimmt gepugte Menschen dafür.
Rehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem höchsten finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder lornet sich heute so gern;
Sie feiern die Auferstehung des Herrn;
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuler dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Siebeln und Dächern,
Aus der Straßen quersüßender Enge,
Aus der Kirchen ehmwürdiger Nacht
Sind sie alle aus Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerflüßet,
Wie der Fluß, in Breit und Länge,
So manchen lustigen Nachen krewelt;
Und bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernem Pfaden
Klinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getimmel;
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zurückden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Schülerzene

Schüler: Ich bin alhier erst kurze Zeit
Und kamme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Denn alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles: Eure Höflichkeit erjout mich sehr!
Ihr leht einen Mann, wie andre mehr.
Habt ihr Euch sonst schon umgesehen?

Schüler: Ich bitt' Euch, nehmt Euch meiner an!
Ich komm mit allem guten Mut,
Leiblichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entzernen,
Möchte gern was Rechts hieraufzu lernen.

Mephistopheles: Da leid Ihr eben recht an Ort.
Schüler: Aufrichtig, möchte ichon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephistopheles: Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind's Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's Euch an der Weisheit Bräuten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler: An ihrem Hals will ich mit Freuden hängen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles: Erklärt Euch, eh' Ihr weiter geht,
Was wählt Ihr für eine Fakultät?

Schüler: Ich wünschte, recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles: Da seid Ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt Ihr Euch nicht verkennen lassen.

Schüler: Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
In schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles: Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell vor
hinne.

Doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Mein teurer Freund, ich rat' Euch drum
Zuerst Collegium logicum.
Da wird der Geist Euch wohl dressiert,
In spanische Stiefeln eingeküürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz' und Quer,
Zerlücktertere hin und her.

Dann lehret man Euch manchen Tag,
Daß was Ihr sonst auf ein'n Schlag
Getrieben, wie Eisen und Trinken frei,
Eins! Zwei! Drei! dazu nötig sei.
Zwar ist's mit der Gedanken-Fabrik
Wie mit einem Weber-Weberküll,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schiffelein herüber hinüber schleht,
Die Fäden ungelesen stehen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist Euch, es müßt' so sein:
Das erst' war' so, das zweite so,
Und drum das dritt' und vierte so,
Und wenn das erst' und zweit' nicht war',
Das dritt' und viert' war' nimmermehr.
Das preisen die Schüler allerorten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Fäden in seiner Hand,
Fehlt, leider! nur das geistliche Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie.

Schüler: Kann Euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles: Das wird nächstens schon besser geh'n,
Wenn Ihr lernt alles rebugieren
Und gehörig klassifizieren.

Schüler: Mir wird von alledem so bumm,
Als-ama mit ein Müßtrud im Kopf herum.

Mephistopheles: Nachher, vor aller andern Sachen,
Müßt Ihr Euch an die Metaphysik machen!
Da lehrt, daß Ihr tieffinnig seht,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr!
Fünf Stunden habt Ihr jeden Tag;
Seid dran mit dem Wissenstag!
Habt Euch vorher wohl präpariert,
Paragraphe wohl einstudiert,
Damit Ihr nachher besser seht.
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht,
Doch Euch des Schreibens ja befließt,
Als diktirt' Euch der Heilig' Geist!

Schüler: Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wieviel es nützt;
Denn was man schwarz auf weiß beht,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles: Doch wählt mir eine Fakultät!
Schüler: Zur Rechtsgeschichte kann ich mich nicht bequemem.
Mephistopheles: Ich dann es Euch so sehr nicht übernehmen,
Ich weiß, wie es um diese Lehre steht,
Es erken sich Geleh' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlecht
Und rücken laßt von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unfinn, Wohlthat Plage;
Woh' dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist, leider! nie die Frage.

Schüler: Mein Wissen wird durch Euch vermehrt,
O glücklich der, den Ihr belehrt!
Fast möcht' ich nun Theologie studieren.

Mephistopheles: Ich wünschte nicht, Euch irre zu führen,
Was diese Wissenschaft betrifft!
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgenes Gift,
Und von der Arznei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn Ihr nur einen hört
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im ganzen — haltet Euch an Worte!
Dann geht Ihr durch die sichere Pforte
Zum Tempel der Gemüthlichkeit ein.

Schüler: Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.
Mephistopheles: Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu
Denn eben wo Begriffe fehlen, sind sie
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich irren,
Mit Worten ein System bereiten,
In Worte läßt sich trefflich irren,
Von einem Wort läßt sich kein Satz rauben.

Schüler: Verzeiht, ich halt' Euch auf mit vielen Fragen,
Aber ich muß Euch noch bemühen.
Könn' Ihr mir von der Medizin
Nicht auch ein kräftig Wortchen sagen?
Drei Jahr' ist eine kurze Zeit,
Und Gott das Feld ist gar so weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles (für sich): Ich bin des trocknen Laus um
Nur wieder recht den Teufel spielen. (Laut)
Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, daß Ihr ringsum wissenschaftlich schweilt,
Ein jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohlgebaut,
An Kühnheit wird's Euch auch nicht fehlen,
Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut,
Vertrauen Euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach,
So tausendfach,
Aus ein'm Punkte zu kurieren;
Und wenn Ihr halbwegs ehrbar tut,
Dann habt Ihr sie all' unter'm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen.
Daß Eure Kunst viel Kräfte überheigt,
Zum Willkomm tappt Ihr dann nach Allen Siebenjachen,
Um die ein' andrer viele Jahre streicht,
Versteht, daß Wilslein wohl zu brüden,
Und fasset sie, mit feurig' schlauen Blicken,
Zu sehn, wie seit geschürt sie sei.

Schüler: Das steht schon besser aus! Man sieht doch was und wie.
Mephistopheles: Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler: Ich schwör' Euch zu, mir ist's als wie ein Traum
Dürft' ich Euch wohl ein andermal beschweren,
Von Eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles: Was ich vermag, soll gern geschähen.
Schüler: Ich kann unmöglich wieder gehn.
Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' Eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles: Sehr wohl. (Er schreibt und gibt.)
Schüler (liest): Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.
(Macht's eherbietig zu und empfiehlt sich)

Mephistopheles: Folg' nur dem alten Spruch und meiner
Ruhme, der Schlange.
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

„Jank“ II. Zeit

Ariel (Gesang, von Nestorchen begleitet):
Wenn der Blüten Frühlingsregen
Ueber alle schwebend flint,
Wenn der Felder grüner Segen
Allen Erdgeborenen blint,
Keiner Elfen Geistergröße
Eilet, wo sie helfen kann;
Ob er heilig, ob er böse,
Zammert sie der Unglücksmann.

Die ihr dies Haupt umschwebt im luft'gen Kreise,
Erzeigt auch hier nach edler Elfen Weise!
Sehnt'igst des Herzens grünen Strauch,
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Speise,
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus!
Nur sind die Pausen nächstiger Weise;
Nun ohne Säumen füll' sie freundlich aus;
Erst lenkt sein Haupt aufs kühle Volkser nieder,
Dann badet ihr im Tau aus Reihes Fluß;
Gelenk sind bald die kramperstarrten Glieder,
Wenn er gestärkt dem Tag entgegen ruht,
Vollbring' der Elfen schönke Pflicht,
Ged' ihn zurück dem heiligen Licht!
Chor: Wenn sich lau die Lüfte fällen
Um den grünmüßkränkten Plan,
Süße Düfte, Keibelküssen
Senkt die Dämmerng heran:
Ripelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Kindesruh,
Und den Augen dieses Nüden
Schließt des Tages Warte zu!
Nacht ist schon hereinzuehenen
Schleicht sich heilig Stern an Stern;
Große Lichter, kleine Funken
Glühern nah und glänzen fern;
Glühern hier im See sich löstend,
Glänzen droben klarer Nacht,
Tiefsten Ruhes Glüd begehend
Herricht des Nordes volle Nacht.
Schon verlöchen sind die Stunden,
Dingelunden Schmerz und Müd;
Nacht es poe! Du wirst gelunden;
Traue keinem Tageslicht!
Täler grünen, Hügel schwellen,
Balden, daß zu Schanden Ruh;
Und in schwanen Eidenwälden
Wagt die Saat der Ernte zu.
Dumch um Wünsche zu erlangen

Schau nach dem Glanz dort!
Lesse dich zu nur umfassen,
Schlaf ist Schule, wirt sie fort!
Säume nicht, dich zu erdreissen.
Wenn die Menge zaudern schweift;
Alles kann der Erde leisten.
Der versteht und rasch ergreift.

Arle: Horcht! horcht! dem Sturm der Horen,
Tönend wird ihr Geistes-Ohren
Schon der neue Tag
Wellentore narren raffend,
Wohnd's Räder rollen prasselnd;
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommelt, es polauert,
Auge blinzelt, und Ohr erklaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.
Schliffet zu den Blumentronen,
Pfeifer, leiser, still zu wohnen,
In die Felsen, unters Laub;
Driffst es euch, so seid ihr laub.

Faust: Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Aetherische Dämon' rung milde zu begrüßen;
Du Erde warst auch diese Nacht beständig
Und atmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Bewußtsein,
Zum höchsten Dahin immerfort zu streben.
In Dämmerdämmerung liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben.
Tal aus Tal ein ist Nebelstreif ergossen;
Doch leucht sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
Und Zweig und Aeste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duft'gen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
Auch Farn an Farn' klärt sich los vom Grunde,
Wo Sturm' und Schlatt von Zitterperle triefen;
Ein Paradies wird um mich her die Runde,
Hinaufgeschaut! — Der Berge Gimpelstrieen
Verfünden schon die feierlichste Stunde;
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
Das später sich zu uns hernieder wendet.
Nest zu der Höhe grünelichten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gependet,
Und stufenweise herab ist es gelungen, —
Sie tritt hervor! — und, leider! schon geblendet,
Rehr ich mich weg, vom Augenstern durchdrungen.
So ist es also, wenn ein lebend'ger Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungsforten findet süßgelassen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammen-Übermaß, wir stehen betroffen;
Des Lebens Fadel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umflingt uns, welsch ein Feuer!
Was Licht? Was Häß? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde flühen,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.
Er bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wollentanz, das Fellenrind durchdringend,
Ich schau' ich an mit wachendem Entzünden.
Von Sturz zu Sturz wälzt er sich in tausend,
Denn abertausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume lachend,
Alein wie herrlich diesem Sturm erziehend,
Wölft sich des bunten Bogens Wechselbauer,
Sald rein gezeichnet, bald in Luft zerfliehend,
Umher verbreitend düstig lächle Schauer!
Der spiegelt ab das menschlische Bestreben,
Ihm linne nach, und die begreift genauer:
Am farbigen Abglanz, haben wir das Leben.

Aus „Iphigenie auf Tauris“

5. Akt, 3. Auftritt

Iphigenie: Du forderst mich! Was bringt dich zu uns her?
Iphigenie: Du schickst das Opfer auf; sag an, warum?
Iphigenie: Ich hab' an Atlas alles klar erzählt.
Iphigenie: Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.
Iphigenie: Die Göttin gibt dir Frist zur Ueberlegung.
Iphigenie: Sie scheint dir selbst gelegen, diese Frist.
Iphigenie: Wenn dir das Herz zum grausamen Entschluß
Verhätet ist, so solltest du nicht kommen!
Ein König, der Unmensliches verlangt,
Hndt' Diener gung, die gegen Gnad' und Lohn
Den halben Fluß der Tat begierig lassen;
Doch seine Gegenwart bleibt unheilbar,
Er hant den Tod in einer schweren Wolfe,
Und seine Besten bringen flammendes
Rederben auf des Armen Haupt hinab;
Er ober schwebt durch seine Höfen rausch,
Ein unerschütterter Gott, im Sturme fort.
Iphigenie: Die heil'ge Ruppe ist ein wildes Lied.
Iphigenie: Nicht Priesterin! nur Agamemnon's Tochter
Der Unbetanten Wort verachtet du,
Der Fürstin willst du rasch gehorchen? Nein
Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen,
Erf' meinen Eltern und dann einer Gottheit,
Und folgsam fühl' ich immer meine Seele
Am höchsten frei; allein dem harten Worte,
Dem rauhen Ausspruch eines Mannes mich
Zu fügen, lern' ich weder dort noch hier.
Iphigenie: Ein alt Gesetz, nicht ich, gebietet dir.
Iphigenie: Wir lassen ein Gesetz begierig an,
Das unser Leidenschaft zur Waffe dient
Ein and'res spricht zu mir, ein älteres,
Wich dir zu widerlegen, das Gebot,
Dem jeder Fremde heilig ist.
Iphigenie: Es scheinen die Gefangenen dir sehr nah
Am Herzen; denn vor Anteil und Bewegung
Bergiffst du der Klugheit erstes Wort,
Dah man den Mächtigen nicht reizt hell.
Iphigenie: Red' oder schweig' ich, immer kannst du wissen,
Was mir im Herzen ist und immer bleibt.
Lest die Erinnerung des gleichen Schicksals
Nicht ein verächtlich'nes Herz zum Mitleid auf?
Wie mehr denn mein! In ihnen leht' ich mich,
Ich habe vorm Altare selbst gestanden,
Und sterblich umgab der fröhe Tod
Die Ruende; das Messer quete schon,
Den lebend'ger Besten zu durchdringen;
Alein Unmensliches entlebte wirbelnd sich,
Mein Auge brach, und — ich jamm' mich gar nicht,
Sind wir, was Götter quadiu uns geschick,
Klugheitlichen nicht zu erlangen thätig?
Du weißt es, krank mich, und du wirst mich weigen!
Iphigenie: Gehörte deinem Dienste, nicht dem Herze
Iphigenie: Laß ab! Bedenke nicht die Gewalt,
Die sich der Schwachheit eines Weibes freut.
Ich bin so frei geboren als ein Mann,
Ehnd' Agamemnon's Sohn dir gegenüber,
Lad du verlangst, was ich nicht schuldig,
Es hat auch er ein Gewand und einen Arm.
Die Rechte leant' Krieger zu verleißen,
Ich habe nichts als Weib, und es ist dem
Dem allen Menz, der Frauen Wort zu schen.
Iphigenie: Ich bin es nicht als eines Bruders Gewalt.
Iphigenie: Das Herz der Weiber weicht zu und her,
Alein Unmensliches nicht zu erlangen thätig,
Zu ohne Hilfe gegen Trug und List.

Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen,
Sie gab ihr Licht ihm Freude, lehrte ihn Künste:
Sald weicht er aus, verläßt und umgeht,
Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie läßt.
Iphigenie: Die Vorsicht stellt der List sich Klug entgegen.
Iphigenie: Und eine reine Seele braucht sie nicht.
Iphigenie: Sprich, unbeschütem nicht dein eigen Urteil.
Iphigenie: O läßt dich, wie meine Seele kämpft,
Ein böj' Gesicht, das sie erlösen will,
Im ersten Anfall müßt' abzutreiben
So leht' ich denn hier wehrlos gegen dich?
Die schöne Bitte, den anmut'gen Zweig,
In einer Frauen Hand gewaltiger
Als Schwert und Waffe, löstest du zurück:
Was bleibst mit nun, mein Innres zu verteid'gen?
Ist keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Iphigenie: Es scheint, der beiden Fremden Schicksal macht
Unmähig dich besorgt. Wer sind sie? Sprich,
Für die dein Geist gewaltia sich erhebt.

Iphigenie: Sie sind — sie scheinen — für Griechen halt
Iphigenie: Landsleute sind es? und sie haben wohl
Der Rückkehr schönes Bild in dir erneut?

Iphigenie (nach einigem Stillschweigen):
Hat denn zur unerhörten Tat der Mann
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches
Nur er an die gewalt'ge Heldebrust?
Was nennt man groß? Was hebt die Seele schauernd
Dem immer wiederholenden Erzähler,
Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg
Der Mutigste begann? Der in der Nacht
Allein das Heer des Feindes überschleht,
Wie unversehen eine Flamme wütend
Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,
Zuleht, gedrängt von den Ermunterten,
Auf Feindes Herden, doch mit Beute kehrt,
Wird dar allein gepriesen? der allein,
Der, einen sichern Weg verachtend, sich
Gebirg' und Wälder durchzubrechen geht,
Dah er von Räubern eine Gegend laubte?
Ist uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib
Sich ihres angeborenen Rechts entäußern,
Wild gegen Wilde sein, wie Amazonen
Das Recht des Schwerts auch rauben und mit Blute
Die Unterdrückung rächen? Auf und ab
Steigt in der Brust ein höheres Unternehmen:
Ich werde großen Vorwurf nicht entgegen,
Nach schwerem Uebel, wenn es mir mißlingt;
Alein Euch leg' ich's auf die Knie! Wenn
Ihr wahrhaft leid, wie Ihr gepriesen werdet,
So zeigt's durch Euren Beistand und verzehret
Durch mich die Wahrheit! — Ja, vernimm, o König,
Es wird ein heimlicher Betrug geschwiebet,
Vergehens fragt du den Gefangenen nach:
Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,
Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.
Der älteste, den das Unglück hier ergrieffen
Und nun verlassen hat — es ist Orest,
Mein Bruder, und der andre sein Vrazuter,
Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades,
Apoll schickte sie von Delphi diesen Ufer
Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild
Diamens wegzurauen und zu ihm
Die Schwester hinzubringen, und dahier
Verpflicht er dem von Furien Verurteilten,
Des Mutterblutes Schuldigen, Befreiung.
Uns beide hab' ich nun, die Ueberlebenden
Von Iphigenie's Haus, in deine Hand gelegt:
Verdirb uns — wenn du darfst.

Iphigenie: Du glaubst, es höre
Der rohe Stabe, der Barbar, die Stimme
Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,
Der Griechen, nicht vernahm?

Iphigenie: Es hört sie jeder,
Gehoren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Brunnen rein
Und ungehindert fließt. — Was fannst du mir,
O König, schweigend in der tiefen Seele?
Ist es Verderben? so töte mich werck!
Denn nun empfand' ich, da uns keine Rettung
Mehr übrig bleibt, die graßliche Gefahr,
Worein ich die Geliebten überleit
Vorwärts führte. Weh! Ich werde sie
Gebunden vor mir sehn! Mit welchen Blicken
Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,
Den ich ermorde? Nimmer kann ich ihm
Mehr in die nielgeliebten Augen schaun!

Iphigenie: So haben die Betrüger, künstlich dachtend,
Der lang Verflochten, ihre Wünsche leicht
Und willig Glaubenden ein solch Gespinnst
Uns Haupt gemorfen!

Iphigenie: Nein! o König, Nein!
Ich könnte hintergangen werden; diese
Sind tren und wahr. Wird du, sie anders finden,
So laß sie fallen und verpöde mich,
Verbann mich zur Strafe meiner Torheit
In einer Klippeninsel traurig Ufer,
Ist aber dieser Mann der lang erlebte,
Geliebte Bruder, so entlah' aus, sei
Auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich.
Mein Vater sel durch seiner Frauen Schand,
Und sie durch ihren Sohn. Die letzte Hoffnung
Von Altes Stamme ruht auf ihm allein.
Lad mich mit reinem Herzen, reiner Hand
Hinzuberehn und unter Haus einflühnen;
Du hältst mir Wort! — Wenn zu den Weinen je
Mir Rückkehr zubereitet wär, schwarz
Du, mich zu laßen; und sie ist es nun.
Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen,
Verlegen zu sein, er den Kitzenden
Auf einen Augenblick entferne, sich
Verpflicht er auf den Fall, dah er nicht hofft,
Dann fühl' er erst die Höhe seiner Würde,
Wenn er den Hartenden beglücken kann.

Iphigenie: Unwillig, wie ich denz gegen Wasser
Im Kampfe wehrt und abwend' seinen Feind
In ilgen laßt, so wehrt sich der Feind
In meinem Bufen gegen deine Worte.

Iphigenie: O laß die Gnade nie das heil'ge Licht
Der stillen Opferflamme, mir anfrangt
Den Ganglang und Dant und Freude lodern.

Iphigenie: Wie oft belängte mich diese Stimme!
Iphigenie: O reiche mir die Hand zum Friedenszeichen.

Iphigenie: Du bist zu lah, brandt's keiner Ueberlegung.
Iphigenie: Seh' viel! Denn auch dem Götzen ist das Uebel.

Iphigenie: Der Jovis ist, der Götter, hat macht,
Bedenke nicht, gewähre, wie das' sagst.

1. Akt, 6. Auftritt

Iphigenie: Betritt von Ewig und ist zu sprechen
Beginnet, ich befinde mich in
Kann du, o König, nicht die Wollust
Beliebte Stimme hören, die mich verber
Der rathen Jugend nicht weichen laßt.

Iphigenie: Ich halt' meinen Feind, wie es dem Kitzern
Gegen, jenseit, Kitzern nicht weicht
Seyndt' du, dah du Agamemnon's Sohn
Kannst dich Bruder heil?

Iphigenie: Ich halt' meinen Feind, wie es dem Kitzern
Gegen, jenseit, Kitzern nicht weicht
Seyndt' du, dah du Agamemnon's Sohn
Kannst dich Bruder heil?

Iphigenie: Ich halt' meinen Feind, wie es dem Kitzern
Gegen, jenseit, Kitzern nicht weicht
Seyndt' du, dah du Agamemnon's Sohn
Kannst dich Bruder heil?

Dies nahm ich seinem Mörder ab und laß
Die Himmlichen, den Mut und Arm, das Bild
Des großen Königes mit zu verleißen
Und einen Jüngern Tod mir zu gewähren.
Wähl' einen aus den Edlen meines Heers
Und stelle mir den Besten gegenüber.
So weit die Erde selbst die Nähe nährt,
Ist keinem Fremdling dies Gefuch verweigert.

Iphigenie: Dies Vorrecht hat die alte, Sitte nie
Dem Fremden hier gestattet.

Orest: So beginne
Die neue Sitte denn von dir und mir!
Nachahmend heiliget ein ganzes Volk
Die edle Tat der Herrscher zum Gesetz.
Und laß mich nicht allein für unze Freiheit,
Lad mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen!
Halt' ich, so ist ihr Urteil mit dem meinen
Gesprochen; aber gönnet mir das Glück,
Zu überwinden, so betrete nie
Ein Mann dies Ufer, dem der schnelle Blick
Einreicher Liebe nicht begegnet, und
Getröstet scheide jeglicher hinweg!

Iphigenie: Nicht unwert scheinst du, o Jüngling, mir
Der Ahnherren, deren du dich rühmst, zu sein.
Groß ist die Zahl der edeln, tapfern Männer,
Die mich begleiten; doch ich stehe selbst
In meinen Jahren noch dem Feinde, bin
Bereit, mit dir der Waffen Los zu wagen.

Iphigenie: Mit nichten! Dieses blutigen Beweises
Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand
Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Gesicht,
Der rasche Kampf verewigt einen Mann:
Er falle gleich, so preßt ihn das Lied.
Alein die Tränen, die unendlichen,
Der überlebenden, der verlassnen Frau
Führt keine Nothweil, und der Dichter schweigt
Von tausend durchgeweineten Tag und Nächten,
Wo eine stille Seele den verlorren,
Rasch abgehenden Freund vergebens sich
Zurückzuholen bangt und sich verzehret.
Wich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt,
Dah der Betrug nicht eines Räubers mich
Vom sichern Schutze reißt, mich der Ruchlosigkeit
Betratte. Flechtig hab' ich sie befragt,
Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen
Gefordert, und gewiß ist nun mein Herz,
Sieh hier an seiner rechten Hand das Mal
Wie von drei Sternen, das am Tage schon,
Da er geboren ward, sich zeigte, das
Auf schwere Tat, mit dieser Haut zu üben,
Der Priester deutete. Dann überzeugt
Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier
Die Angenbraue prägel. Als ein Kind
Lief ich die noch die Wohlthätigkeit des Vaters,
Soll ich das unke Jandgen meines Herzens
Dir auch als Zeugen der Versicherung nennen?

Iphigenie: Und habe deine Seele jeden Zweifel
Und kündigt' ich den Feind in meiner Brust,
So würden doch die Waffen zwischen uns
Entscheiden müssen; Frieden seh' ich nicht.
Sie sind gekommen, zu beschnest selbst,
Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben,
Glaubt ihr, ich sehe dies gelassen an?
Der Grieche wendet oft sein lustern Auge
Den fernern Schätzen der Barbaren zu,
Dem goldenen Felle, Werden, schönen Töchtern;
Doch fühlte sie Gewalt und list nicht immer
Mit den erlangten Gütern glücklich heim.

Orest: Das Bild, o König, soll uns nicht entzweien!
Jetzt kennen wir den Irrtum, den ein Gott
Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,
Da er den Weg hierher uns wandern hieß.
Um Rat und um Befreiung hat ich ihn
Von dem Geleit der Furien; er sprach:
„Bringt du die Schwester, die an Tauris' Ufer
Im Heiligtume wider Willen bleibet,
Nach Griechenland, so löst sich der Fluß.“
Wir legten's von Apollens Schwester aus;
Und er gedachte dich! Die strengen Bande
Sind nun gelöst; du bist den Deinen wieder,
Du heilige, geschenkt. Von dir beruhrt,
War ich geheilt; in deinen Armen jagte
Das Uebel mich mit allen seinen Klauen
Zum letztenmal und schüttelte das Mark.
Entsiedlich mir zusammen; dann entfloß's
Wie eine Schlange zu der Höhle. Neu
Genieß ich nun durch dich das weite Licht
Des Tages: Schön und herrlich zeigt sich mir
Der Götter Rat. Gleich einem heil'gen Bilde,
Darant der Stadt unandelbar Gesicht
Durch ein geheimes Göttermört' gekannt ist,
Rahm sie dich weg, dich Schützerin des Hauses;
Bewahrte dich in einer heil'gen Stille
Zum Segen deines Bruders und der Deinen.
Da alle Rettung auf der weiten Erde
Verloren schien, gibst du uns alles wieder.
Lad deine Seele sich zum Frieden wenden,
O König! Hindre nicht, dah sie die Weihe
Des väterlichen Hauses nun vollbringe,
Mich der entzühnten Halle wiedergebe,
Mir auf das Haupt die alte Krone drüde!
Bergitt den Segen, den sie dir gebracht,
Und laß des nähern Rechtes mich genießen!
Gewalt und List der Männer höchster Ruhm,
Wird durch die Wahrheit dieser hohen Seele
Besännt, und reines kindliches Vertrauen
Zu einem edeln Manne wird belohnt.

Iphigenie: Denk an dein Wort und laß durch diese Rede
Aus einem graden treuen Munde dich
Bewegen! Sieh uns an! Du hast nicht oft
Zu solcher edeln Tat Gelegenheit.
Verlassen kannst du's nicht; gewahr es bald.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Iphigenie: So geht!
Iphigenie: Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, schied ich nicht von dir.
Verhann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns; so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgetrieben. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Einbruch brecht in meiner Seele,
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Herminen eure Tracht:
Empfangen will ich ihn, leht' wie einen Gott.
Ich will ihn selbst ein Lager zubereiten,
Auf einem Stuhl herant das Feuer lodern
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O gehet die Götter meiner Liden
Und berner Wille wehnt' die Liden!
Ich will! O wehe dir zu uns und gib
Ein solches Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Tränen fließen lindernd vom Auge
Des Scheidenden. Ich will! und reiche mir
Den Hand der alten Grundhaft' deine Rechte.

Brolat als Sklave-Beuge

Im Berliner Sklave-Prozess wurde am Montag Direktor Brolat von der VBG (Berliner Verkehrs-Gesellschaft) über die Beschuldigungen zu den Brüdern Sklarek vernommen. Brolat für die VBG Warenkäufe besorgt. Er erklärte, es sei alles mit rechten Dingen ausgegangen. Später wurden Beschuldigungen privater. Brolat ließ für sich, seine Frau und Sohn bei Sklareks Garderobe anfertigen, schloß aber stets die Rechnungen. Die Preise, so meint Brolat, ihm nicht zu niedrig erschienen. Meistens habe er nicht gewußt, daß ein Teil der Garderobe bei dem Maßschneider K. & Furch hergestellt worden sei. Nach dem Sklarek-Sammelnbruch wäre der Inhaber der Firma Koller & Furch gekommen und hätte erklärt, daß er noch eine Forderung von 25 bis 30 000 Mark an die Sklareks habe. Er selbst habe erst bei dieser Gelegenheit erfahren, daß nach einer Differenz von 1800 Mark zu zahlen hätte. Den Namen von Koller & Furch habe er zugleich nach den Namen anderer Personen gefragt, für die über die Sklareks Anzüge gefertigt worden seien, weil er sich als Beamter gern aus der Linie herausgezogen hätte. Man habe ihm daraufhin die Namen Schallbach, Keimann, Degner, Hoffmann, Schmitt genannt. Von diesen Beamten habe er „aus Bequemlichkeit“ die Gelder auf dem Wege über Schallbach eingezogen und an Koller & Furch weitergeleitet. Von den Sklareks er auch einen Preis bezogen, den er an Leo Sklarek habe. Für ein Geschenk von Tannenbäumen habe sich Sklarek mit sechs leibenden Hemden revanchiert; diese habe er nach dem Zusammenbruch der Firma Sklarek dem Textilfabrikanten bezahlt. — Auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft wurde der Zeuge wegen des Verdachts der Untilgung der zur Anklage stehenden strafbaren Handlungen freigesprochen.

Der neue Uralzeff-Prozess

In dem Berliner Betrugsprozess gegen Uralzeff wurde am Montag hauptsächlich sein Mitangeklagter, Rechtsanwalt Dr. Türk vernommen, der sich der Begünstigung der Uralzeffs und Betrugsereignisse des Russen schuldig gemacht hat. Türk, der sich sehr energisch verteidigt, wirft der Raiffeisenbank vor, daß sie über ihn eine Alibiurkunde verfaßt habe, die völlig unrichtig sei. Der Angeklagte Türk war seinerzeit im Auftrage der Raiffeisenbank nach Paris gefahren, um das gegenwärtige Geld aus noch fagenhafteren Kassenbüchern von Stromberg in Empfang zu nehmen. Das Geld bekam er natürlich nicht, er schickte es an die Raiffeisenbank ein Telegramm folgenden Inhalts: „Gustav über Karl Nachricht über wichtige Dokumente erhalten. Er verweigert Weitergabe an dritte und verlangt Uralzeffs in Paris.“ Gustav ist Stromberg, Karl ein anderer dunkler Ehrenmann namens Kurrenda. In den Raiffeisenbüchern befindet sich jedoch eine Notiz, nach der Türk den Kurrenda mitgeteilt haben soll, daß er mit Stromberg gesprochen das entsprechende Dokument, das eine Zahlungsanerkennung zwischen Regierung für die Russenlieferung darstelle, selbst habe. Dr. Türk bestreitet in größter Erregung, Stromberg Hauptgespräch zu haben und behauptet, das Opfer eines solchen Protokolls geworden zu sein. Hier wird die Vermutung der Raiffeisenbank wohl noch manche interessante Aufklärung bringen.

Weiterens war auch dieser Verhandlungstag für die internationale Bank geradezu vernichtend. Das Gericht bestätigte die Tatsache als wahr, daß die Direktion der Raiffeisenbank beim Ankauf des Dampfwaagen-Patentes ein Vielfaches des eigentlichen Wertes gezahlt habe, und daß dann von demselben Patent ein Paket zum Verkaufspreis an einen ihrer ständigen Kunden loszuschlagen. Noch einmal wurde hervorgehoben, daß Raiffeisen auffälligerweise einen Strafantrag gegen Uralzeff gestellt hat. Uralzeff griff darum die Raiffeisenbank direkt an und behauptete, daß seine Winkelgeschäfte mit Genehmigung der Raiffeisenbank abgelaufen seien. Daß er seinerzeit den Sattel aus seinen Kassen nicht der Bank zugeführt habe, sei wahr, aber die Kassen wüßten ja ganz genau, warum nicht gegeben sei. Der Zeugenvernehmung würde er, Uralzeff, ausweichen, daß Raiffeisenherren die Augen übergehen würden. Es sollten die Dinge zur Sprache kommen, von denen auch die Staatsanwaltschaft noch keine Ahnung hätte. Die Verhandlung wird Mittwoch fortgesetzt.

Zeppelins Osterflug

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist unterwegs nach Südamerika. Voraussichtlich wird an der westafrikanischen Küste der Kolonialplatz Datar angeland. Eine Landung ist nicht vorgesehen; man will jedoch die Möglichkeit einer Postaufnahme feststellen, zumal die Verhandlungen des Luftschiffbaus in Verbindung mit der französischen Aero Postale wegen gemeinsamer Verwendung der Südamerikapost bis jetzt gänzlich verlaufen sind. Bisher kann das Luftschiff jezt 1500 Kilogramm Last mehr als bisher. Die höhere Tragfähigkeit wurde dadurch erzielt, die an der Bugspitze befindlichen Brenngaszellen ausgebaut durch hundertprozentige Gaszellen ersetzt wurden. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat gestern um 22.30 Uhr im westafrikanischen Datar überfliegen. Das Luftschiff fährt gutem Wetter mit starkem Rückenwind 80 Meilen in der Stunde.

Einbruchsdiebstahl in einem Kasseler Warenhaus

Einbrecher haben im Warenhaus Leonhard Tich A.-G. in Kassel mit einem Sauerstoffgebläse den Tresor geöffnet und einen beträchtlichen Geldbetrag geraubt.

Revision gegen das Schultheiß-Urteil

Die Staatsanwaltschaft legt gegen das am Sonntag verurteilte Urteil im Prozess gegen Kagenellenbogen und Genossen ein Revisionsantrag ein. Die Revision soll vor dem Reichsgericht in Leipzig am 1. April d. J. stattfinden. Die Revision soll vor dem Reichsgericht in Leipzig am 1. April d. J. stattfinden. Die Revision soll vor dem Reichsgericht in Leipzig am 1. April d. J. stattfinden.

Einbruch des historischen Klosterturmes von Schönstadt

Der aus dem 12. Jahrhundert stammende Klosterturm von Schönstadt bei Wallendar (Rheinland) ist gestern plötzlich eingestürzt. Die beiden Türme des alten Klosters waren in der Zeit durch Taumetter immer stärker abgebröckelt. Vor 14 Tagen hatten die Behörden einen Kredit für die Abstützung dieses historischen Baudenkmals bereits eingezogen. Die Arbeiten mußten gestern wegen erhöhter Einsturzgefahr unterbrochen werden. Kaum hatten die Arbeiter die Bau-

stelle verlassen, als der etwa 35 Meter hohe Klosterturm plötzlich zu bersten begann und mit donnerndem Geräusch zusammenbrach. Die angrenzenden Oekonomiegebäude des Klosters wurden dabei beschädigt und ihre Dächer eingeschlagen. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

Autounfall Grönhof

Eine Mitfahrerin tödlich verletzt

In großer Gefahr geriet gestern Abend der Segelflieger Grönhof auf der Fahrt nach Frankfurt, als sein Auto in einer Kurve gegen einen Baum fuhr. Grönhof blieb jedoch unverletzt. Seine Begleiterin, eine Schwester seines Kollegen Kiedel, die den Wagen steuerte, wurde tödlich verletzt.

Mord in einem römischen Erziehungsheim

In dem Erziehungsheim Pio Nonno wurde gestern ein Knabe in seinem Bett mit durchschnittenen Kehle tot aufgefunden. Das Verbrechen war von einem Erzieher begangen worden, der erklärte, er habe das Kind in einem Augenblick völliger geistiger Abwesenheit ermordet. Er sei gegen den Knaben schon längere Zeit aufgebracht gewesen, da gegen ihn wegen einer schweren Verschuldigung des Zögling ein Strafverfahren eingeleitet worden war.

Die Ballonflieger freigelassen

Die Gendarmeriestation Feldberg teilt mit, daß die Affen gleich nach der Verhaftung der beiden Ballonflieger Schütze und Süssdorff an die Gendarmeriestation in Unterhennau weiter geleitet wurden. Die gestern Mittag von der Bezirksbehörde in Götting die Weisung erhielt, die beiden deutschen Flieger sofort freizulassen, ihnen ihre Dokumente auszuliefern und auf den Ballon zum Rücktransport nach Bitterfeld freizugeben. Die beiden Flieger sind augenblicklich damit beschäftigt, die Verladung des Ballons zu bewerkstelligen.

Drei Touristen von einer Lawine erfasst

Ein Toter

Beim Aufstieg auf den Piz Nona wurden drei Touristen von einer Lawine erfasst. Zwei von ihnen konnten sich von den Schneemassen befreien. Der dritte, Diplomingenieur Gantner-München, konnte nur als Leiche geborgen werden.

Strecker-Revision

Am 12. April findet vor dem Reichsgericht der Revisionsprozess Karl Strecker statt. Der Schriftsteller Karl Strecker war vom Schwurgericht Potsdam wegen Brandstiftung in Tateinheit mit beabsichtigtem Versicherungsbetrug zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Eine Schiffsladung gescheiterter Existenzen

In Marseille ist vor einigen Tagen ein argentinischer Hilfskreuzer eingetroffen, an dessen Bord sich zahlreiche Ausländer, vor allem Polen, Italiener und Tschechen befanden, die wegen verschiedener Vergehen aus Argentinien ausgewiesen worden sind. Der Kommandant des Schiffes erklärte, er habe Buenos Aires mit unbekannter Bestimmung verlassen und erst auf hoher See durch Funkpruch den Befehl erhalten, die Ausgewiesenen in Las Palmas an Land auszusetzen. Die dortigen Behörden hätten sich aber der Ausschiffung widersetzt, worauf ihm der Befehl gegeben worden sei, nach Marseille weiterzufahren. Hier hat der argentinische Konsul um die Erlaubnis, 33 der Betroffenen an Land zu setzen. Die französischen Behörden gaben jedoch hierzu gleichfalls keine Genehmigung. Der Kapitän des Schiffes wartet jetzt auf eine neue Anweisung aus Buenos Aires. Beim Verlassen des Hafens wird ihn ein französisches Kanonenboot begleiten.

Schließung des Pariser Theaters

Der Verband der Pariser Theater-Direktoren gibt bekannt, daß er angesichts der Unmöglichkeit, die steuerlichen Lasten länger zu tragen, einstimmig beschlossen hat, die Pariser Theater ab 28. März zu schließen.

Bauunglück auf der Pariser Untergrundbahn

Bei Erdarbeiten zur Ausschöpfung eines Untergrundbahn-Schachtes in Paris brach gestern Vormittag an der Baustelle in der Rue St. Denis, also mitten im Zentrum der Stadt, ein Stollen ein. Sandiges Wasser überflutete die Arbeitsstelle, an der sich drei Arbeiter befanden. Zwei von ihnen konnten gerettet werden, der dritte wurde verschüttet. Man fürchtet, daß er nicht mehr lebend geborgen werden können.

Wie bei uns zu Wilhelms Zeiten

Am Sonntag Abend waren in Bukarest fünf Leutnants der Bukarester Garnison zu einer Mischgelage versammelt. Nach Mitternacht, als der Wein ausgegangen war, begaben sich zwei, die Brüder Petreanu, völlig betrunken in ein in der Nähe befindliches Restaurant, um neuen Wein zu holen. Dabei gerieten sie mit den Kellnern des Restaurants in Streit über die Qualität des Weines. Im Verlauf des Streites zogen die Offiziere blank und stachen die beiden Kellner nieder. Der eine war sofort tot, der andere liegt in hoffnungslosem Zustande daneben. Die Offiziere wurden verhaftet. Da die beiden Kellner Serben sind, hat der jugoslawische Gesandte einen Bericht angefordert.

Von der „Mö“



das ist nämlich die Abkürzung für die Zweite Berliner Möbel- und Einrichtungsgesellschaft, die gegenwärtig in den Funkhallen am Kaiserdamm in Berlin gezeigt wird: eine Einzelzimmer-Wohnung — kombiniertes Wohn- und Schlafzimmer — zum Preis von 322 Mark, die im Rahmen der Sonderchau „Die billige Wohnung“ ausgestellt ist. Die Couch rechts wird nachts zu einem Bett umgebaut, der Bücherregal dient als Büffel, Waschtisch, Kleider- und Geschirrschrank.

Kapitän Klarebusch auf der Löwenjagd

Von G. Th. Kotman.

(Nachdruck verboten.)



Unbekannt mit dem Urteil, daß er gestiftet hatte, setzte der Kapitän seine Schießübungen fort. Außer den Löwen war hinter dem Gesträuch auch noch ein Gehöft. Der Bauer jagte begierig in seiner Sägematte, während seine Frau die Wäsche besorgte. Es war eine anmutige, recht friedliche Szene.

Als, wie grausam wurde die Mause gestört. Eine der Augen des Kapitän traf gerade die Schur, mit der die Sägematte besetzt war, und zwar am Kopfende, so daß der Bauer mit seinem Kopf in das Seifenwasser seiner Frau fiel.

Paul Umbreit †

Paul Umbreit ist am Montag früh einem Herzschlag erlegen. Pflöchlich und unerwartet kam der Tod, der einen der besten unter den Führern und Kämpfern der deutschen Gewerkschaftsbewegung hinweggerafft hat.

Dieser Paul Umbreit war ein seltener Gewinn für die freie Gewerkschaftsbewegung. Ein Mann, sprudelnd von Geist, Ideen und Anregungen. Einer, der so im Vorbeigehen dem Besucher Stoff für ein Duzend Aufsätze mit auf den Weg geben konnte. Dieser Umbreit war ein Wanderer und Sucher. Er suchte aber nicht nur Seite auf seinen Wanderungen für seine wertvolle Sammlung, er suchte auch Menschen und Wege — für die Gewerkschaftsbewegung. Und vor allem war es die Sozialpolitik, auf deren Gebiet er für die Arbeiter pflügte und aderte. Schon vor fast 30 Jahren trat er in sozialpolitischen Fragen richtungswiegend vor. 1905 sprach er in Köln über das lange viel umstrittene Thema „Arbeitskammer oder Arbeiterkammer“. 1911 in Dresden über „Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung“. Als Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses im Reichswirtschaftsrat, als Mitglied der ersten Sozial-

isierungskommission, als Lehrer der gewerkschaftlichen Unterrichtslehre, die seit 1908 in Berlin stattfanden, als Schriftsteller, der für die Gewerkschaftsbewegung Aufsätze und Bücher von bleibendem Wert schrieb, hat Paul Umbreit ein gewaltiges Stück Arbeit für den Aufstieg der Arbeiter geleistet. Dieser Aufstieg war mit seinem Leben so eng verknüpft und verbunden, daß er wie kein anderer aus dem Vollen schöpfen konnte, als er zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung wertvolle Beiträge verfaßte, so z. B. den geschichtlichen Ueberblick, den er aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Generalkommission unter dem Titel „25 Jahre deutsche Gewerkschaftsbewegung 1890 bis 1915“ veröffentlichte und die große historische Arbeit in den Veröffentlichungen der Carnegie-Stiftung: „Die deutschen Gewerkschaften im Krieg“. Was Umbreit als Leiter des Korrespondenzblattes der Generalkommission, das heute unter dem Titel „Gewerkschaftszeitung“ als zentrale Zeitschrift des allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erscheint, bis zu seinem Tode geleistet hat, bleibt unvergänglich in der Geschichte der Arbeiterbewegung.

Das Elend auf dem Lande

Notizerei und Notgeschrei

Die Erzeuger haben es seit Jahren ausgezeichnet verstanden, ihre selbstverschuldeten Sünden durch ständiges Geschrei über die „Not der Landwirtschaft“ zu verdecken. Wirkliche Not, unverschuldet, herrscht auf dem Lande bei den Landarbeitern. Auf einer Landarbeiterkonferenz in Hinterpommern, die vor einigen Tagen stattfand, hat ein Landarbeiter die Zahlen von drei Lehnstätten aus dem letzten Vierteljahr — die Lehnstätten liegen der Gauleitung Pommern des Deutschen Landarbeiterverbandes im Original vor — vorgelesen.

Was ihnen geht hervor, daß der Landarbeiter während einer Zeit von drei Monaten nur einmal 73 Pfennig Bargeld von der Gutsverwaltung ausgezahlt erhalten hat.

Es handelt sich hier um einen vollarbeitfähigen Landarbeiter und — keineswegs um einen Einzelfall. Wir hören sofort den Einwand: dieser Landarbeiter erhalte ja auch Naturalien und damit alles, was er zum Leben brauche. O ja, er erhält Naturalien. Sie werden aber im Haushalt voll aufgezehrt, insbesondere dann, wenn viele Kinder da sind, die als Hülfskräfte noch nicht in Frage kommen. Und was will es besagen, wenn es diesem oder jenem Landarbeiter einmal gelingt, einiges von den Naturalien, die sich die Familie am Munde absparte, zu verkaufen. Die Preise für agrarische Produkte, die der Landwirt bzw. Landarbeiter erhält, sind zurzeit verhältnismäßig niedrig und nur durch den notwendigen Zwischenhandel übersteuert. Wovon sollen also die Landarbeiter die notwendigsten allerbestehenden Ausgaben an Kleidung und Nahrung, Schuhzeug und Reparaturen, Hausat, Brennmaterial und Beleuchtung, Reinigungsmittel (Seife, Soda, Putzmittel), Arzt, Apotheke, Schulbücher usw. bestreiten?

Trotzdem verlangen überall die Arbeitgeber neue Lohnsenkungen. Soeben haben die Arbeitgebergruppen des pommerschen Landbundes für mehrere hinterpommersche Kreise den Tarifvertrag zum 30. April 1932 gekündigt. Selbstverständlich nicht in der Absicht, die überaus trostlose Lebenslage der Landarbeiter in Hinterpommern zu verbessern.

Der Deutsche Landarbeiterverband hat kürzlich in einer Notiz darauf hingewiesen, daß durch die Entwertung des Devisen und die niedrigen Schweltpreise bereits eine so starke Verelendung der Landwirtschaft eingetreten ist, daß diese nicht mehr in der Lage ist, ihre Kinder noch halbwegs menschenwürdig zu heiden. Die Kinder leiden in Gruppen und bemächtigen ungewollt die öffentliche Not in den Landarbeiterfamilien.

Das alles hindert aber die Agrarierpresse nicht, immer wieder davon zu sprechen, wie „gut“ es den Landarbeitern ginge. Geradezu empörend aber ist es, wenn diese unbeweisbaren Behauptungen nun auch noch in wissenschaftliche Werke übernommen werden. So fand in dem Sonderband „Die deutsche Landwirtschaft“ von Prof. Max Sering (Paul Parey, Berlin, 1932) folgende Sätze zu finden:

„Eine sehr große Anzahl von Landarbeitern hat in den letzten Jahren seit Einführung der festen Währung wieder erhebliche Erparnisse gemacht. Die Entlagen in den Sportstätten und bei den landlichen Genossenschafts-Kassen sind schon zum großen Teile aus den Reihen der Arbeiter, insbesondere der zum großen Teil auf Naturallohn gestellten Deputanten.“

Nach der Statistik über den Steuerertrag von Arbeitslosen im Jahre 1928 gab es in Preußen 656 442 steuerpflichtige Arbeitslose. Hieran waren 47 131 von der Lohnsteuer befreit, weil ihre Einkommen zu niedrig sind, daß es nicht zur Veranlagung kam. Schätzungsweise liegen die Dinge auch in Pommern und anderswärts. Max fragt sich: wie ist es möglich, daß Landarbeiter unter so elenden Lebensverhältnissen arbeiten? Wenn die Arbeitslosigkeit in auch auf dem Lande keine Selbstenheit wäre, würde sich nur nicht ein, daß das Elend der

Arbeitslosen auf dem Lande ein günstigeres wäre, als das der städtischen Arbeitslosen.

Das Landarbeiterelend ist groß. Es würde aber vollends zu einer Hölle, aus der es ein Entrinnen gäbe, wenn in Preußen eine halb- oder ganz-schicksalliche Regierung ans Ruder läme. Die soziale Verelendung auf dem Lande würde, wenn auch noch die frühere politische Entrechtung wieder käme, verewigt. Landarbeiter, tut bei den Wahlen eure Pflicht!

Der Schlenker

Die „Sa-Industrialisazju“ (3. März), das Organ des Kommissariats für sowjetrussische Schwerindustrie, läßt sich von ihrem Korrespondenten aus Leningrad berichten, daß auf einer ganzen Reihe der dortigen Werke „sich Berge fertiger Erzeugnisse, die bereits monatelang lagern, angehäuft haben. Die Werke klagen, daß die Besteller zum vereinbarten Termin die Waren nicht abnehmen. So liegen auf dem Newskischen Werke bereits zwei Monate 3000 Zubehörsätze für Keßel und Maschinen, die für die Trakt „Grosneft“, das Kadeschbinskische und das Nischne-Tagilische Werk bestimmt sind und mit größter Beschleunigung außer der Reihe angefertigt worden sind. Der „Krasni Putilowez“ hat seit April vorigen Jahres dem Werk „Marz“ annähernd 3000 Traktoren bisher nicht abgenommen. Auf dem gleichen Werk liegen Traktoren unangefertigt. Eine so „gangbare Ware“, wie Straßenbahnwagen, stehen seit dem August vorigen Jahres auf den Höfen des Krasni-Putilowez. — Bei alledem muß man bedenken, wieviel Mühe und Energie viele Besteller seinerzeit aufgewandt haben, um ihre Befestigung anzubringen. Große Schuld trifft übrigens die Eisenbahnen, die nicht die erforderliche Zahl von Wagen stellen. Außerdem haben die Besteller häufig kein Geld, weil die Bank nicht rechtzeitig von den fälligen Zahlungen benachrichtigt haben. Auch der Mangel an Lagerplätzen bei den Bestellern spielt bei der Nichtabnahme der Erzeugnisse eine gewisse Rolle.“

Kraftverkehrsminister gegründet. Wie der Reichsverband der Deutschen Automobilindustrie mitteilt, ist nach langen Verhandlungen eine Kraftverkehrsminister (KRV) gegründet worden. Man hat darunter einen Reichsausschuss für die gesamte Kraftverkehrswirtschaft zu verstehen.

Arbeitsrechtliche Rundschau

Die neuen Entschädigungen für Beisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden.

Auch die Beisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden haben sich auf Grund der Verordnung vom 27. Februar 1932 (RGBl. S. 74) eine Entschädigung ihrer Gebühren gefallen lassen müssen. Gewährt wird wie bisher, Entschädigung für Dienstausfall und für Aufwand, Entschädigung für den Dienstausfall und ein Uebernachungsgeld.

An Dienstausfall werden für jede angefangene Stunde 0,20 RM bis 1,50 RM gezahlt. Der einzelne Beitrag wird unter Berücksichtigung der regelmäßigen Erwerbstätigkeit abgestuft. Die Entschädigung darf aber höchstens für zehn Stunden pro Tag ausbezahlt werden.

Zusätzlich wird Aufwandsentschädigung gezahlt. Die Beisitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte beziehen bei Sitzungen bis zu vier Stunden 1 RM bei längeren Sitzungen 3 RM, wozu sie außerhalb des Sitzungsortes oder über sie außerhalb ihre Berufstätigkeit ausüben, so erhalten sie weitere 2 RM für den Sitzungstag und jeden weiteren Reisetag. Die Beisitzer beim Reichsarbeitsgericht bekommen 5 RM; auswärtige Beisitzer beziehen für den Sitzungstag und jeden weiteren Reisetag eine Entschädigung von 9,50 RM.

Protest gegen Klage Unverschämtheit

Der Gesamtverband des Deutschen Braunschweiger Bundes hat gegen das in Braunschweig von dem Nazim Klages verfügte Verbot der Zugehörigkeit der Polizeibeamten zu dem an den DVB. angeschlossenen Braunschweigischen Landesverband der Polizeibeamten Protest erhoben. Er charakterisiert dieses Verbot als „willkürliche Verletzung der Reichsverfassung“ und bedauert die Reichsregierung diesen verfassungswidrigen Zustand bis Stunde noch nicht behoben hat.

Der Gesamtvorstand fordert von der Reichsregierung insbesondere von dem Reichsinnenminister die umgehende Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes im Lande Braunschweig. Er ist der Meinung, daß Beamte, die durch ihren Dienstverpflichtung die Verfassung und die Staatsform mit Leib und Leben zu verteidigen, von der Reichsleitung erwarten dürfen, daß sie die Verteidigung ihrer verfassungsmäßigen Rechte nach dem Gesetz Treue um Treue den schnellsten und schärfsten Schutz finden können.

Der Gesamtvorstand erwartet von den Polizeibeamten Braunschweigs, daß sie ihre verfassungsgemäße gewaltfreie einigungsfreiheit mit allen Mitteln verteidigen. Er sichert in diesem Kampf um Freiheit und Recht seine unerschütterliche Solidarität zu und beauftragt die Bundesleitung, alles zu tun, um diesen verfassungswidrigen Zustand schnellstens zu beseitigen.

Opfer von Schiffeanzeigen

Ein unglaublicher Vorgang. Schon seit Jahren wird von den Gewerkschaften das Verbot der Schiffeanzeigen für Stellenangebote verlangt, bis jetzt ohne Erfolg. Folgender Vorfall, der uns vom Zentralverband der Angestellten mitgeteilt wird, zeigt, wie richtig diese Forderung ist.

Kürzlich erschien in einer großen Leipziger Tageszeitung folgendes Inserat:

- 1. Buchhalter und 1. Stenotypistin gesucht. Ausführliche Angebote mit Zeugnis und Lichtbild unter N. 8195, Petersteinweg 21.

Einige Tage darauf fand man im Briefkasten des einen Umhänger (der offenbar von dem Inserenten in den Briefkasten war) mit 10 Bewerbungsverfahren, die sich auf das Inserat bezogen. Die Bewerbungsschriften nebst ihren Anlagen (Zeugnisabschriften und 8 Photos) befanden sich in einem beschrifteten Zustand. Die Briefe und Zeugnisabschriften waren zerschnitten, die Photos in gemeinlich zerschnitten und bemalt. (In der neuen Nummer „Freien Angestellten“ sind die Photos abgebildet.)

Der Zeitung war es leider nicht mehr möglich, den Inserenten festzustellen, da es sich um ein Berliner Inserat handelte. Die Gruppe Leipzig des DVA hat daher für die Ergreifung des Inserenten eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Der DVA hat sich ferner mit den Bewerbern in Verbindung gesetzt und Strafanzeige gegen „Unbekannt“ erstattet.

Soweit der Tatbestand. Ein Fall, der zufällig bemerkt ist — und dennoch nur einer von vielen. Arbeitslose Angehörte stellen einen beträchtlichen Teil „Einkommens“ in Zeugnisabschriften und Lichtbildern, immer der Hoffnung auf irgendeine Bewerbung einmal eine Stelle bekommen. Und nun müssen sie erleben, daß diese für so vollen Dinge auf die obengeschriebene Weise nicht würdig handelt werden, ohne daß die Möglichkeit besteht, des Einkommens habhaft zu werden. Nichts spricht besser für ein Verbot derartiger Schiffeanzeigen als der genannte Fall.

Frankreichs Außenhandelsbilanz wieder verschlechtert

Die bisherige Besserung der französischen Außenhandelsbilanz die auf Grund der Kontingentierungsmaßnahmen in den letzten Monaten festzustellen war, hat im Monat Februar einer Verschlechterung Platz gemacht. Aus der am Dienstag veröffentlichten Statistik der Generaldirektion des Außenhandels ergibt sich ein Einfuhrüberschuss von 331 Millionen Francs, während im Januar nur ein Defizit von 534 Millionen zu verzeichnen war.

Die Kontingentierung scheint immer noch keine Wirkung haben, zurückzuführen. Für den Monat Februar 1932 ergab sich 1091 neue Kontingente gegenüber 1128 im Vormonat. Zwangsvergleiche haben sich von 751 auf 789 gesteigert.

beförderung gewährt. Es dürfen aber keine höheren Kosten von den Beisitzern der beiden unteren Instanzen erhoben werden, als sie dem Vorsitzenden nach den Landesbestimmungen eingemittelt werden. In Preußen dürfen sie also bis zu 100 nur 3. Klasse Bahn erstattet erhalten. Die Beisitzer beim Reichsarbeitsgericht dürfen 2. Klasse oder 1. Schiffsklasse erstattet bekommen. Zuschläge dürfen nur bei Zweckmäßigkeit bezogen werden. D-Zuschläge nur, wenn die Benutzung solcher Züge aus besonderen Gründen eine Minderausgabe an Entschädigung für den Ausfall, Aufwand, Uebernachungsgeld hervorgerufen. Wegestrecken mit anderen Verkehrsmitteln werden mit 10 für jeden angefangenen Kilometer vergütet; evtl. werden angemessenen Kosten für ein benutztes Fahrzeug angerechnet. Es ist durchaus zweifelhaft, ob die an sich schon geringfügigen Entschädigungen der Beisitzer wirklich noch herabgesetzt werden müßten.

Neue arbeitsrechtliche Bestimmungen.

Im verflochtenen Berichtszeitraum war die arbeitsrechtliche Gesetzgebung etwas reichlicher. In der Verordnung vom 30. Januar 1932 (RGBl. S. 1) wurden Durchführungsbestimmungen für die Unfallversicherung der Arbeiter in den Gewerkschaften erlassen. Die Verordnung vom 1. Februar (RGBl. S. 56) bringt eine Regelung der Unfallversicherung in der Schiffahrt. Durch die Verordnung vom 5. Februar 1932 (RGBl. S. 64) werden die Voraussetzungen für Beiträge versicherungsfreier Personen etwas neu geregelt. Die beiden Verordnungen vom 16. Februar und 16. März 1932 (RGBl. S. 72 und 73) bringen eine Reihe von arbeitsrechtlichen Bestimmungen im absehbaren und nahen Reichsarbeitsgesetz von 17. Februar 1932 (RGBl. S. 74) herabzusetzen. Sie sind oben genauer behandelt. Die Rechtsverordnungen Reichspräsidenten vom 9. März 1932 (RGBl. S. 121) sind eine erhebliche Verschärfung beim Schutz des Geschäfts- und Betriebsgeheimnisses. (Schluß folgt)